



RITTER

DIE GANZE WELT FÜR CHRISTUS
DURCH DIE IMMACULATA!

DAS BRAUNE SKAPULIER
DER SCHUTZMANTEL DER
KINDER MARIENS

Zeitschrift der MILITIA IMMACULATAE
8. Jahrgang Nr. 2 / 2023

IMPRESSUM

Herausgeber:

Militia Immaculatae (MI-Schweiz)
CH-9500 Wil SG
E-Mail: contact@m-i.info
Tel: 071 511 51 44 (Anrufbeantworter)

Verantwortlich für den Inhalt:

Pater Helmut Trutt

Redaktion:

Benjamin Aepli
Jakob Schweizer
Jakob Steinbauer

Satz, Layout:

Jakob Schweizer

Umschlag:

Gestaltung: Ester-Sarah Diringer

Erscheinungsweise:

Dreimal jährlich

Preis:

Gegen freiwillige Spende

Spendenkonto:

Bank: Thurgauer Kantonalbank

IBAN für CHF:

CH40 0078 4294 7153 7200 1

BIC-/Swift: KBTGCH22

IBAN für Euro:

CH13 0078 4294 7153 7200 2

BIC-/Swift: KBTGCH22

Adresse = „Herausgeber“ (oben)

INHALT

EDITORIAL	3
WORT DES MI-PRIESTERS	4
LEITTHEMA	
Das Skapulier Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel	9
Durch das Skapulier erlangte Gunsterweise	18
SPIRITUALITÄT	
Die Veränderungsbereitschaft	22
DIVERSES	
Wer bist Du, o Immaculata?	29
Siege der Immaculata: Wunder an einem atheistischen Freund	38
Meine Erlebnisse mit der Immaculata	41
Ein Traktorunfall	45
Eine Rose für die Königin	46



Die MI ist das Erbe
des hl. Maximilian Kolbe

EDITORIAL

Liebe Ritter, geschätzte Leser

Es passt gut, dass die zweite Ausgabe des Ritters jeweils im Marienmonat Mai herauskommt. Das Leitthema über das Skapulier macht uns bewusst, was für eine sorgende Himmelsmutter wir haben. Sie kam eigens vom Himmel herab, um uns ein Gnadenmittel zu schenken, durch welches sie ihre armseligen Kinder auf dieser Welt besonders beschützen und nach ihrem Tod gleichsam zu sich in den Himmel hochziehen möchte. Die Kirche hat dieses ihr Geschenk anerkannt und das Skapulier zu einem Sakramentale erhoben. Wie gut ist doch diese Mutter, da sie alles tut, um uns in den Himmel zu führen, bzw. vor der Hölle zu bewahren!

Möge die Betrachtung über das Skapulier dazu dienen, dass wir alle das Skapulier in dankbarer Liebe gegenüber unserer Mutter tragen, gerne davon Zeugnis geben und es auch unseren Mitmenschen weitergeben. Eine schöne Geste der Dankbarkeit ist es auch, das Skapulier täglich beim Ankleiden zu küssen. Die Kirche hat dies mit einem Teilablass gewürdigt.

Tragen Sie das Skapulier noch nicht? Das Fest Unserer Lieben Frau vom Berg Karmel am 16. Juli, auch Skapulierfest genannt, ist eine schöne Gelegenheit, sich das Skapulier von einem Priester auflegen zu lassen (in unserem Webshop finden Sie Skapuliere).

Wenn man den Eindruck hat, dass es in der heutigen gottlosen Welt sehr schwer ist, seine Seele zu retten, so muss man bemerken, dass der Himmel und die Kirche auch noch nie so großzügig halfen. In früheren Zeiten war das Skapulier ein Privileg des Karmelordens und nicht allen Gläubigen zugänglich. Schwester Lucia von Fatima sagte, das Skapulier und der Rosenkranz seien unzertrennlich und die Gottesmutter wünsche, dass alle ihre Kinder es als Zeichen ihrer Weihe an Maria tragen.

Ihre Redaktion

WORT DES MI-PRIESTERS

Liebe Ritter der Immaculata, liebe Freunde und Wohltäter



„Die Welt wäre nicht ungläubig, wenn sie nicht unkeusch wäre.“ Das behauptet der hl. Augustinus. Er spricht aus eigener Erfahrung, denn

unser Kirchenvater hat selbst unter diesem Laster gelitten und gelebt, und war auch im Unglauben des Manichäismus verstrickt, der ihm solche Sünden erlaubte, bis er sich von beidem abgewandt hatte und mit der Gnade Gottes das geworden ist, was er für uns heute noch ist: Ein Beispiel der Bekehrung zum wahren Glauben und zu einem reinen, gottwohlgefälligen Leben. Sein oben angeführtes Wort und sein Beispiel zeigen aber auch, dass die Menschheit – mithin die Welt – oft deshalb ungläubig wird, weil sie meint, nicht keusch leben zu können, und darum den Glauben über Bord wirft.

Wie Sie merken, will ich heute einmal über die Tugend der Reinheit und deren entgegengesetztes Las-

ter, die Unkeuschheit, reden. Es wäre eine grobe und sträfliche Unterlassung, wenn wir das nicht tun würden: wegen der Zeit, in der wir leben und wegen des Auftrages, den wir haben, nämlich das Ideal der unbefleckten und reinsten Jungfrau Maria dieser Welt zu zeigen und aufleuchten zu lassen. Ja, ich bin davon überzeugt, dass uns der Himmel in Fatima das Unbefleckte Herz Mariens als Heilmittel für unserer Zeit und damit im Besonderen als Heilmittel gegen die Unreinheit und Unkeuschheit gegeben hat.

In der dritten Erscheinung Unserer Lieben Frau von Fatima berichtet Lucia Folgendes: „Danach sagte Maria in einem Ton tiefer Traurigkeit und liebender Güte: ‚Ihr habt die Hölle gesehen, wohin die Seelen der armen Sünder kommen. Um sie zu retten, will Gott die Verehrung meines Unbefleckten Herzens in der Welt begründen.‘“ Unsere gütigste Mutter weist darauf hin, dass die armen Sünder in die Hölle kommen. Nun behauptet der hl. Alfons Maria von Liguori allerdings, dass über 90 % der Seelen, die verloren gehen, wegen der Sünden gegen das sechste Gebot, also wegen der Unkeuschheit, in die Hölle kommen. Stimmt das wirklich? Könnte

es vielleicht nicht doch etwas weniger sein? Eigentlich behauptet er, es wären 98 %. Selbst wenn die Zahl nicht absolut stimmen würde, so ist die Botschaft doch eindeutig: Die Sünde der Unkeuschheit ist eine große Gefahr, viele Menschen kommen durch dieselbe zu Fall und stehen in Gefahr, ihretwegen ewig verloren zu gehen. Es ist wichtig, dass wir uns dieser Tatsache stellen, ihr ins Auge sehen: Die Unkeuschheit richtet viele Seelen zugrunde, schon vor 100 Jahren tat sie dies und heute versucht sie es in gleicher und verstärkter Weise.

Deswegen gibt uns der Himmel aber in einem großen Hulderweis das Heilmittel der Andacht zum Unbefleckten Herzen Mariens. Es ist sicher ein besonderes Heil- und Hilfsmittel für unsere Zeit, und deswegen auch im Kampf gegen die Unreinheit. Warum und wie?

Zunächst dadurch, dass Gott uns das Unbefleckte Herz Mariens zeigt. Dass er uns das zeigt, was ihm so gefällt. Dass er uns und der Welt klar macht, dass er eine Vorliebe für das Reine, für das reine und jungfräuliche Herz hat. Gott will der Welt zu verstehen geben, dass er die Reinheit über alles liebt.

Einmal hörte die heilige Brigitta den Erlöser zu seiner glorreichen Mutter sprechen: „Meine verehrteste Mutter, ... ich sage es dir unverhohlen, deine Reinheit erfreute mich unvergleichlich mehr, als die

der reinsten Geister, und sie war der Magnet, der meine Gottheit anzog, damit Gott in deinem Leib empfangen würde, damit die Menschen aus der Finsternis gezogen würden, worin sie versenkt waren, und damit die Engel die Freude bekämen, die sie erwarteten. In Folge dessen sage ich dir und versichere dich, dass nie



Hl. Augustinus

eine deiner Bitten unerhört bleiben soll, und dass alle, welche in deinem Namen und durch dich Vergebung von mir verlangen, sie erhalten sollen, wenn sie Missfallen an ihrem

Fehler haben.“ Wohlan, so lasst uns Zuflucht nehmen zu diesem wunderbaren Thron der Gnade.

Schließlich wird uns, wie bei der Andacht zum Herzen Jesu, so auch bei der Andacht zum Unbefleckten Herzen Mariens empfohlen, ein Bild dieses Herzens aufzustellen und gerne immer wieder zu betrachten. Das kann sehr hilfreich und einprägsam sein, das empfehle ich Ihnen allen sehr, im Besonderen in Ihrem Kampf um die Reinheit. Schauen Sie sich das Herz unserer Lieben Frau von Fatima an, rot und brennend vor Liebe zu Gott und zu ihren Kindern auf Erden, mit den Flammen, die aus diesem Herzen hervorquellen als Zeichen der so unvergleichlich starken



und reinsten Liebe. Betrachten wir aber unbedingt auch den Dornenkranz um dieses Herz, mit den vielen langen Dornen, die in das Herz eindringen und es verwunden und ihm solch großen Schmerz verursachen. Erinnern wir uns an die Wor-

te Unserer Lieben Frau von Fatima am 10. Dezember 1925 an Schwester Lucia in Pontevedra: „Meine Tochter, schau mein Herz, umgeben von Dornen, mit denen die undankbaren Menschen durch ihre Lästerungen und Undankbarkeiten es ständig durchbohren.“ So geht es dem Herzen unserer liebsten Mutter: Die Sünden tun ihr weh, verwunden ihr Herz. Lassen wir uns das zu Herzen gehen.

Ich erinnere mich an eine Erzählung aus einer Predigt in meiner Seminarzeit, in der der Priester folgende wahre Begebenheit wiedergab: *Es war im Krieg. Etliche Soldaten saßen am Feuer beisammen und einer reichte ein paar Bilder mit unreinen Fotos herum. Diese kamen schließlich an den Feldwebel, der sie sich kurz ansah und dann dem Eigentümer zurückgab. Nach kurzer Zeit sprach der Feldwebel zum Soldaten: „Kamerad, wissen Sie, was bald passieren kann?“ „Nun ja, es kann passieren, dass wir bald kämpfen müssen, wo es hart auf hart geht.“ „Richtig, es kann passieren, dass es bald zum Gefecht kommt und wir dann kämpfen müssen, es kann passieren, dass Sie dann getroffen werden, es kann passieren, dass Sie von einer tödlichen Kugel getroffen werden. Wissen Sie, was dann passiert?“ „Dann,*

was dann passiert? Nein, das weiß ich nicht.“ „Gut, dann will ich es Ihnen sagen, was dann passiert.

Dann wird man Ihre Habseligkeiten nehmen, daraus ein kleines Bündel machen, einen Brief an Ihre Eltern schreiben und das Ganze an diese schicken. Dann wird dieses Paket bei Ihnen zuhause ankommen, die Eltern werden die traurige Nachricht lesen, dass ihr

Sohn gefallen ist, und dann werden sie voll Liebe und Weh im Herzen die letzten Habseligkeiten herausnehmen, anschauen, durchsuchen, und dann werden sie, dann wird Ihr Vater und dann wird Ihre liebe Mutter ... auch diese Bilder finden. Das ist es, was bald passieren kann.“ Als das der Soldat hörte, dauerte es nicht lange, bis er schließlich die Bilder nahm und ins Feuer warf.

Soweit die Erzählung aus dieser Predigt. So kann uns in gleicher Weise der Gedanke an das gütigste Herz unserer lieben Mutter im Himmel helfen, unreine, unkeusche Bilder, Vorstellungen und Wünsche zu verabscheuen und zurückzuweisen ... ihretwegen und aus dem Gedanken heraus, dass diese Sünden ihrem Herzen doch so weh tun.

Im Kampf gegen die Unreinheit betonen viele Heiligen schließlich noch, dass das Gebet und die Devotion zur Muttergottes eines der wertvollen Hilfsmittel ist. Der hl. Hieronymus sagt, dass die Keuschheit

„denjenigen gewährt wurde, die darum baten, denjenigen, die sie wünschten, die daran arbeiteten, sie zu empfangen. Weil jeder der bittet, empfängt und wer sucht, findet und wer anklopft, dem wird aufgetan (Mt 7,8)“. Und der heilige Alfons lehrt, dass es kein so notwendiges Mittel gibt, um die Ver-



suchungen gegen die Keuschheit zu besiegen wie das Gebet zu Gott. Daher folgert der hl. Bernhard: „Suchen wir die Gnade und suchen wir sie durch Maria.“

Vergessen wir dabei nicht, dass uns in Fatima als Heilmittel die „Andacht zum Unbefleckten Herzen Mariens“ gegeben wurde. Was heißt denn hier Andacht? Warum eine Andacht als Hilfsmittel und nicht einfach das Unbefleckte Herz Mariens? Nun: Wer eine Andacht zum hl. Josef hat und pflegt, der wendet sich gerne und immer wieder an ihn, der hat die Gewohnheit, in allen möglichen Gelegenheiten zu ihm Zuflucht zu nehmen. Andacht meint also die Gewohnheit, immer wieder, regelmäßig, in den verschiedensten Lebenssituation und darum nicht nur, wenn es gerade brennt, seine Zuflucht zu diesem oder jenem Heiligen zu nehmen. Genau das will nun der Himmel

von uns: dass wir nicht nur in der Not, sondern immer wieder, eben aus Gewohnheit, das Unbefleckte Herz Mariens anrufen, dass die Anrufung ihres Herzens uns eine liebe Gewohnheit wird.

Gerade hierin liegt ein wichtiger Aspekt, wenn wir der Hölle entrinnen wollen: Dann müssen wir immer wieder beten und nicht nur, wenn es gerade brennt, wenn die Versuchung naht, oder wenn wir vielleicht mal wieder gefallen sind und dann Angst vor der Strafe für die Sünde haben. Es muss uns eine Gewohnheit werden, zum Herzen, zum reinsten und unbefleckten Herzen unserer lieben Mutter zu beten, jederzeit, immer wieder und regelmäßig, so dass die gute Mutter uns hilft und beisteht und den Teufel verscheucht, bevor er sein grässliches Maul aufreißen kann. Das heißt, die Andacht zum Unbefleckten Herzen Mariens gegen die Sünden der Unreinheit üben. Immer wieder gern und froh beten: „Unbeflecktes Herz Mariä, sei meine Rettung! Unbeflecktes Herz Mariä, hilf

mir, rein und keusch zu bleiben.“ Auf diese Weise bis ans Lebensende zu beten, das meint die Andacht zum Unbefleckten Herzen Mariens. Und das ist die Art von Gebet, die dem Menschen im Kampf gegen die Unkeuschheit hilft.

Viele haben schon die Reinheit bewahrt und große Versuchungen besiegt, indem sie nie die Gewohnheit unterlassen haben, jeden Abend drei Ave Maria zu beten und die hl. Jungfrau um diese Gnade zu bitten. Als Priester weiß ich, dass manche in diesem Kampf schon fast verzweifelt sind. Doch als derjenige, der Gottes Wort und Wille zu künden hat, sage ich Ihnen: Das brauchen Sie nicht und das dürfen Sie nicht. Gehen Sie diesen aufgezeigten Weg voll Vertrauen, trotz vielleicht mancher oder vieler Niederlagen. Klopfen Sie bei Mariens unbeflecktem und reinstem Herzen an, so wird sie Ihnen die Schätze der Gnade sicher auftun.

Pater Helmut Trutt

**Die Herzensreinheit gewährt drei Dinge:
den Geist der Freiheit, die Freude der Sicherheit,
die Stärke der Liebe**

Hl. Bernhard von Clairvaux

DAS SKAPULIER UNSERER LIEBEN FRAU VOM BERGE KARMEL

Karmelschwestern Maria Königin der Engel,
Cremières, Schweiz



*„Der Reichtum der Mutter
gehört ihrem Kind“
(Hl. Theresia v. Kinde Jesu)*

In diesem unermesslichen Reichtum der Gnaden zum ewigen Leben finden wir das Skapulier, welches von unserer himmlischen Mutter dem hl. Simon Stock überreicht wurde, als Antwort seines flehentlichen Gebetes zum Schutz ihres Ordens Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel, für seine Kinder und für die ganze Kirche.

Der Orden der Mutter Gottes findet seinen Ursprung im Heiligen Land auf dem Berge Karmel bei dem Propheten Elias, den man im Karmel darum auch als Ordensgründer betrachtet. Tatsächlich war es auf diesem Berge, auf welchem der hl. Elias durch sein inbrünstiges Gebet eine geheimnisvolle Wolke aufsteigen sah. Diese Wolke brachte nach einer Dürre von drei Jahren reichlichen Regen und wechselte die unfruchtbare Öde in fruchtbringende Felder. (siehe 1 Kön 18,41–44)

Diese Wolke symbolisierte nach einigen geistlichen Autoren die unvergleichliche Jungfrau Maria, welche „den Gerechten vom Himmel herabregnen“ und der durch die Sünde



Der Prophet Elias

verwüsteten Erde, die Fruchtbarkeit zurückgeben wird. Die Hl. Schrift sagt: „Es steigt ein Wölkchen vom Meer auf, klein wie eines Mannes Hand.“

Im 13. Jahrhundert, mit dem Einfall der Sarazenen, mussten die Ordensmitglieder vom Orient nach Europa auswandern. Auch trotz eines Guttheißungsschreiben und Aufforderung zu Gastfreundschaft von Papst Innozenz IV. wollten einige Bischöfe und Priester sie nicht aufnehmen oder behandelten sie sehr hart. Zu dieser Zeit, als der Orden der Mutter Gottes allerlei Ungechtigkeiten ausgesetzt und in seiner Existenz bedroht war, wurde der hl. Simon Stock zum neuen Generalprior des Ordens gewählt. Mit viel Demut, Glauben und Vertrauen nahm er Zuflucht zur allerseligsten

Jungfrau Maria und bat sie inständig, ihrer Ordensfamilie ein sichtbares Zeichen ihres mütterlichen Schutzes zu geben.

DAS SKAPULIER

Der Glaube des hl. Simon Stock wurde wunderbar belohnt. In der Nacht vom 15. auf den 16. Juli 1251, als er sein inständiges Gebet wiederholte, erschien ihm, umgeben von einer Schar Engel, die Königin des Himmels. In der Hand das Skapulier haltend und ihn damit bekleidend, sagte sie: **„Empfange, mein lieber Sohn, dieses Skapulier deines Ordens als besonderes Zeichen meiner Verbundenheit und als Zeichen des Privilegs, welches ich für dich und die Kinder des Karmel erworben habe. Derjenige, welcher mit diesem Skapulier bekleidet stirbt, wird vom ewigen Feuer bewahrt werden. Es ist ein Zeichen des ewigen Heils, ein Schutz in Gefahren, ein Pfand des Friedens und des ewigen Bundes.“**

Bewundernswerterweise gab diese Erscheinung dem Orden des Karmel, welcher zuvor so heftig angegriffen wurde, nicht nur den Frieden zurück, sondern er wurde zum Gegenstand allgemeiner Wertschätzung.

Fünzig Jahre später, im Jahre 1317, erschien die allerseligste Jungfrau Maria Papst Johannes XXII.,

erinnerte ihn an ihre gegebenen Versprechen und fügte denselben hinzu: die Befreiung aus dem Fegfeuer am Samstag nach dem Tode nicht nur zugunsten der Karmeliter, sondern auch aller Gläubigen, die das Skapulier tragen und der Ordensgemeinschaft des Karmel beitreten wollen: „Ich, ihre Mutter, werde am Samstag nach ihrem Tode gnadenvoll niedersteigen und alle, die ich im

Fegfeuer finden werde, befreien und sie auf den Berg des ewigen Lebens führen.“

Im Verlauf der Zeit erinnerten viele Päpste an diese Versprechen und ermutigten zum Tragen des Skapuliers vom Berge Karmel. Ein Zitat von Papst Pius XII. im Jahre 1950 anlässlich des 700-jährigen Bestehens des Skapuliers: „Wie viele Seelen konnten, selbst in mensch-

lich verzweifelten Umständen ihre letzte Bekehrung und ihr ewiges Heil finden, dank dem Skapulier, mit dem sie bekleidet waren! Wie viele, in Gefahren von Leib und Seele, konnten dank ihm, den mütterlichen Schutz Mariens spüren! Die Verehrung des Skapuliers hat einen unermesslichen Strom geistlicher und zeitlicher Gnaden über die Welt fließen lassen.“

Am 13. Oktober 1917 erschien die Mutter Gottes den Kindern von Fatima mit dem Skapulier vom Berge Karmel. Lucia erklärte später: „**Die Mutter Gottes wünscht, dass alle das Skapulier tragen, es ist das Zeichen der Weihe an das Unbefleckte Herz Mariens. Der Rosenkranz und das Skapulier sind unzertrennlich.**“



Der hl. Simon Stock

PRAKTISCHE FRAGEN IM HINBLICK AUF DAS SKAPULIER

Mitglied der Skapulierbruderschaft Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel wird man durch den Empfang des Skapuliers, das obligatorisch von einem geweihten Minister der Kirche „aufgelegt“ (d. h. um die



Schultern gelegt) werden muss, und zwar unter Verwendung des zu diesem Zweck vorgesehenen Ritus. Im Notfall (Todesgefahr und wenn es unmöglich ist einen Priester zu finden) kann auch ein Laie sich selbst

oder einem anderen ein vorher von einem Priester gesegnetes Skapulier auflegen, während er ein Gebet zur heiligen Jungfrau spricht. (Hl. Pius X., 4. Januar und 30. März 1908.)

Jeder Priester und Diakon kann nunmehr die Auflegung des Skapuliers vornehmen (er braucht dafür keine besondere Ermächtigung durch den Orden der Unbeschuhten Karmeliten wie in der Vergangenheit). Dabei ist eine der durch das Römische Rituale vorgesehene Segensformeln zu gebrauchen.

Das Skapulier vom Berge Karmel ist aus zwei rechteckigen oder quadratischen Stücken, nicht gestrickten, sondern gewebten braunen Wollstoffs zusammengesetzt, die durch zwei Schnüre miteinander verbunden sind, so dass ein Teil auf der Brust und der andere auf dem Rücken getragen werden kann. Das Bild der seligsten Jungfrau Maria ist dabei nicht notwendig, es ist jedoch eine fromme und lobenswerte Sitte, ein solches Bild daran zu befestigen.

Das Skapulier muss so viel wie möglich ununterbrochen getragen werden (also auch während der Nacht); es darf selbstverständlich abgelegt werden, wenn man sich wäscht; man hört deswegen nicht auf, Nutznießer der Verheißung zu sein. Es kann unter der Kleidung verborgen getragen werden. Es wird bei der Auflegung gesegnet. Ist ein Skapulier verschmutzt oder



Papst Benedikt XV.

verschlissen, kann es ohne erneute Segnungs- oder Auferlegungszereemonie ersetzt werden (die Segnung des ersten Skapuliers geht auf die folgenden über).

DIE SKAPULIERMEDAILLE

Der heilige Papst Pius X. hat die Möglichkeit eingeräumt, das Skapulier aus Stoffgewebe vor allem wegen seines schnellen Verschleißes in den heißen Ländern durch eine

Medaille zu ersetzen. Diese Erlaubnis ist seither auf die ganze Welt ausgedehnt worden. Mit der Skapuliermedaille kann man also ebenfalls in den Genuss aller drei Verheißungen der allerseeligsten Jungfrau kommen: Bewahrung vor den ewigen Flammen, Befreiung vom Fegefeuer (Samstagsprivileg) und Schutz vor Gefahren für Leib und Seele. Anzumerken ist jedoch, dass die Medaille nicht aufgelegt werden kann. Es ist also unerlässlich, dass man zunächst ein erstes Skapulier aus Stoff erhält. Erst danach kann man es durch die (vorher mit der Segensformel für das Skapulier gesegnete) Medaille ersetzen. Die Medaille muss auf der einen Seite unseren

Herrn Jesus Christus, der auf sein Herz zeigt, auf der anderen Seite die heilige Jungfrau darstellen. Die Skapuliermedaille kann um den Hals oder in anderer Weise am Körper getragen werden. Will man die Medaille auswechseln, so muss die neue wie ein Skapulier gesegnet werden.

Man muss jedoch betonen, dass die Kirche das Skapulier aus Stoff bevorzugt, weil dieses das von der heiligen Jungfrau dem heiligen Simon Stock geschenkte Gewand besser repräsentiert. Die Anerkennung der

Medaille ist lediglich eine Dispens, und die Päpste, die sie bewilligt haben, der heilige Pius X. und Benedikt XV., haben den Wunsch hinzugefügt, dass die Gläubigen weiterhin, wenn möglich, das Skapulier aus Wolle tragen möchten. Der Unannehmlichkeit der Abnutzung des Stoffes kann man im Übrigen dadurch abhelfen, dass man das Skapulier mit einem Plastikumschlag schützt oder noch einfacher das Skapulier öfter wechselt. Das abgenutzte Skapulier soll verbrannt oder verpackt weggeworfen werden, damit es nicht der Gefahr, entweiht zu werden, ausgesetzt ist.

BEDINGUNGEN FÜR DIE ERFÜLLUNG DER VERHEISSUNGEN

Für die Hauptverheißung, nämlich vor der Hölle bewahrt zu werden, gibt es keine besondere Vorbedingung, außer dass man das Skapulier in einer aufrichtigen Gesinnung empfangen und es im Augenblick des Todes tragen muss (wird es dem Kranken im Krankenhaus gegen seinen Willen abgenommen, so zählt das, als hätte er es weitergetragen. In diesem Fall kann man auch darum bitten, dass das Skapulier mindestens am Nachtisch das Kranken befestigt werde).

Das Skapulier kann auch Nichtkatholiken aufgelegt werden, sofern

diese dessen Bedeutung begreifen. Es sind Fälle verzeichnet, in denen Protestanten und Nichtchristen, die das Skapulier erhalten hatten, auf wundersame Weise bekehrt wurden.

Um in den Genuss des „Samstagsprivilegs“ (der Befreiung aus dem Fegefeuer an dem dem Tode folgenden Samstag durch die heilige Jungfrau) zu kommen, gibt es drei zusätzliche Bedingungen:

- das Skapulier gewohnheitsmäßig tragen
- die Keuschheit des Standes bewahren (vollkommene Keuschheit im Zölibat bzw. eheliche Keuschheit in der Ehe); anmerkt sei hierbei, dass diese Bedingung den Pflichten eines jeden Christen in Bezug auf die Keuschheit nichts hinzufügt.
- Täglich das kleine Offizium der heiligen Jungfrau beten. Die Priester haben beim Auflegen des Skapuliers¹ die Möglichkeit, diese etwas schwierige Verpflichtung abzuändern, indem sie zum Beispiel stattdessen das tägliche Beten des Rosenkranzes vorschreiben. Laien sollen nicht zögern, darum zu bitten.

Das Tragen des Skapuliers ist keine Pflicht, deren Versäumnis als Sünde

¹ Oder auch später noch. Anm. d. Redaktion

zählt. Man kann also nach dem Empfang des Skapuliers aufhören, es zu tragen, ohne eine moralische Verfehlung zu begehen; es kommen einem dann allerdings auch die Verheißungen nicht mehr zugute. Wer das Skapulier wieder tragen möchte, nachdem er es einige Zeit, selbst über mehrere Jahre hinweg, abgelegt hatte, braucht es sich nicht von neuem auflegen zu lassen.

Die Auflegung des Skapuliers erscheint nicht sinnvoll, wenn man vorher dem Betroffenen nicht erklärt hat, worum es sich handelt, und ohne sich seiner redlichen Absicht vergewissert zu haben. Man täte im Gegenteil recht daran, ihn irgendein Schriftstück über das Skapulier lesen zu lassen und die Auflegungszeremonie möglichst mit einer gewissen Feierlichkeit zu um-

rahmen (es wäre wünschenswert, sie in einer Kirche stattfinden zu lassen).

Darf man sagen, dass das Skapulier einen davon befreit, täglich sein Kreuz zu tragen und die Sünde zu meiden? Gewiss nicht. Aber dieses Gewand, das uns zu Dienern der allerseligsten Jungfrau Maria macht, wird uns eine Quelle der Gnade sein, und diese Gnade wird uns die Opfer und den Verzicht erleichtern, die das Meiden der Sünde und die Nachfolge unseres Herrn erfordern – der einzige Weg, der in die Glückseligkeit des Himmels führt.

Vergessen wir niemals die wunderbare Verheißung:

„Wer auch immer mit diesem Gewand bekleidet stirbt, wird vor den ewigen Flammen bewahrt.“

Es handelt sich nicht um etwas Geringfügiges, sondern um den Erwerb des ewigen Lebens kraft jenes Versprechens der Seligen Jungfrau, das die Überlieferung berichtet; es handelt sich also um eine Angelegenheit von allergrößter Wichtigkeit und darum, wie man sie sicher zu Ende führen kann. Das Skapulier als Kleid der Jungfrau Maria ist das Zeichen und das Unterpfand des Schutzes der Mutter Gottes.

Papst Pius XII. in „Neminem profecto“ vom
11. Februar 1950



„Wer auch immer mit diesem Gewand bekleidet stirbt, wird vor den ewigen Flammen bewahrt. Es ist ein Zeichen des Heiles, eine Schutzwehr in Gefahren, ein Unterpfand des Friedens und des ewigen Bundes.“

(Unsere Liebe Frau vom Skapulier zum hl. Simon Stock)

„Nimm hin dieses geweihte Kleid,
mit der Bitte an die allerseligste Jungfrau,
dass du es – gestützt auf ihre Verdienste –
ohne Makel
tragen mögest, dass sie dich vor allem Übel bewahre
und dich zum ewigen Leben führe. Amen.“

(Gebet bei der Auflegung des Skapuliers, Römisches Rituale)

„Gerne empfehlen wir ein so frommes Unterfangen ...
Denn es geht hier nicht um eine kleine oder beiläufige Angelegenheit, sondern um die Erlangung des ewigen Lebens selbst, das der Inhalt der uns überlieferten Verheißung der allerseligsten Jungfrau ist. Es handelt sich nämlich um das, was für alle von höchster Bedeutung ist, und um die Art und Weise, es sicher zu erlangen.

Denn das heilige Skapulier, das man den Habit oder das Gewand Mariens nennen kann, ist ein Zeichen und ein Unterpfand des Schutzes der Mutter Gottes. Schließlich möge es für sie ein Zeichen ihrer Weihe an das Heiligste Herz der Unbefleckten Jungfrau sein, die wir in letzter Zeit so nachdrücklich empfohlen haben.“

(Papst Pius XII.)

DURCH DAS SKAPULIER ERLANGTE GUNSTERWEISE

Karmelschwestern, Cremières, Schweiz

Die folgenden Geschichten sind authentisch; die meisten wurden zu verschiedenen Zeiten in den Chroniken des Karmel veröffentlicht. Hier ist nur ein verschwindend geringer Teil der unzähligen Natur- und Gnadenerwunder aufgezeichnet, die das Skapulier Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel seit jeher bewirkt hat.

DAS SKAPULIER DES IREN

Am Ende des letzten Jahrhunderts reiste Missionsbischof Polding in eine kaum besuchte Gegend im Inneren Australiens. Er erkrankte dort und wurde mit bewundernswerter Hingabe von einer Witwe gepflegt. Nachdem der Prälat wieder gesund geworden war, gab er der Witwe das Versprechen, er werde zu jeder Jahreszeit und von welchem Ort aus auch immer auf ihren Ruf

hin zurückkehren, um ihr die letzten Sakramente zu spenden. Viele Jahre waren vergangen, als in einer Herbstnacht ein Brief eintrat, der den Bischof bat, sein Versprechen einzulösen, denn seine Wohltäterin läge im Sterben. Der Geistliche machte sich, ohne zu zögern, trotz der Strenge der Jahreszeit auf den Weg. Nachdem er viele Tage marschiert war, kam er erschöpft

beim Haus der Witwe an. Zu seiner großen Überraschung fand er es leer vor. Während er überlegte, was er nun tun sollte, wurde seine Aufmerksamkeit durch das Geräusch einer Holzfälleraxt erregt. Er lenkte seine Schritte zu dem Ort, von dem das Geräusch kam,

und stand plötzlich einem kräftigen Iren gegenüber, der Bäume fällte. Bischof Polding erfuhr von ihm, dass die alte Dame, obwohl sie dem Tod nahe war, aus Angst, er käme zu spät, sich entschlossen hatte,



loszugehen und anderswo geistlichen Beistand zu suchen; doch der Ire konnte die Richtung nicht angeben, die sie eingeschlagen hatte. Der Bischof begriff, dass es nichts nützen würde, wenn er auf die Suche nach ihr ginge; er setzte sich auf einen Baumstumpf und richtete folgende Worte an den Holzfäller: „Nun, mein Guter, ich will dennoch nicht umsonst hierhergekommen sein. Knien Sie nieder, ich will Ihre Beichte hören.“ Der Ire begann sich zu entschuldigen, berief sich darauf, dass er unvorbereitet sei, dass seit seiner letzten Beichte eine lange Zeit vergangen sei, und führte tausend andere Gründe an; aber Bischof Polding schob alle Ausflüchte beiseite, und schließlich kniete der Holzfäller reuig und zerknirscht nieder, um seine Verfehlungen zu bekennen und die Absolution zu erhalten. Der Missionar nahm ihm das Versprechen ab, am kommenden Sonntag zur Kommunion zu gehen, dann verabschiedeten sie sich voneinander. Kaum hatte der Bischof einige Schritte zurückgelegt, da hörte er plötzlich ein dumpfes Geräusch, gefolgt von einem schwa-



chen Stöhnen. Hastig lief er zurück und fand seinen Pönitenten tot, von einem fallenden Baum erschlagen. Will man nun wissen, worauf diese wunderbare Barmherzigkeit Gottes zurückzuführen war, dass er nämlich einen Bischof Hunderte von Kilometern von seiner Residenz weg über Wege reisen ließ, um für einen armen Sünder, der bald vom Tod überrascht werden sollte, die Pforten des Himmels zu öffnen? So lautet die Erklärung, dass dieser brave Mann wie jeder gute Ire das Skapulier der heiligen Jungfrau trug; diese ihrem Wort immer treue, gute

Mutter hatte es nicht zugelassen, dass er starb, bevor er sich mit Gott versöhnt hatte.

EIN SCHILD HÄRTER ALS STAHL

Ein französischer Priester begab sich an einer Pilgerstätte zu Ehren der allerseligsten Jungfrau auf den Weg in die Kirche, um die heilige Messe zu lesen. Unterwegs bemerkte er, dass er vergessen hatte, sein Skapulier anzulegen. Obwohl er von seiner Unterkunft schon ziemlich weit entfernt war, zögerte er nicht und ging wieder zurück, um das Gewand Marias zu holen, ohne das er keine Messe zelebrieren wollte. Während er das heilige Opfer darbrachte, ging ein junger Mann zum Altar vor, erhob eine Pistole und schoss aus nächster Nähe auf den Priester. Dieser jedoch fuhr zur allgemeinen Verblüffung mit dem Sprechen der Gebete fort, als wäre nichts passiert. Man dachte zunächst, die Kugel hätte dank der Vorsehung ihr Ziel verfehlt. Doch dem war nicht so: Der Priester fand sie wie festgeklebt an seinem Skapulier vom Berge Karmel hängend, einem dünnen Stück gewebten Stoffes, das als Panzer für den Soldaten Jesu Christi gedient hatte.

Das gleiche Wunder haben mehrere Soldaten zu verschiedenen Zeiten erlebt: Die feindliche Kugel, die

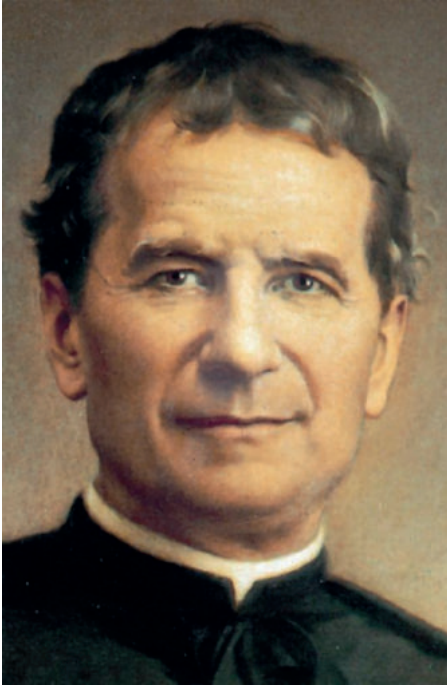
sie töten sollte, zerschellte an ihrem Skapulier.

ENTZWEIGERISSEN

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde in Ashtabula in den Vereinigten Staaten ein Mann beim unvorsichtigen Überqueren der Gleise von einem Zug überfahren. Buchstäblich entzweigerissen, hätte er auf der Stelle sterben müssen. Doch zur allgemeinen Überraschung blieb er am Leben und bat um den Beistand eines Priesters. Dieser kam und nahm dem Verletzten die Beichte ab, der eine Dreiviertelstunde lang bei Bewusstsein geblieben war. Nachdem er die Krankensalbung empfangen hatte, starb der in extremis mit Gott versöhnte Sünder in Frieden. Auf seiner Brust fand man ein Skapulier vom Berge Karmel. Unsere Liebe Frau hatte ihr Versprechen gehalten.

WAS DIE DÄMONEN NICHT ERTRAGEN

Der ehrwürdige Franz von Yepes, ein Tertiär des Karmel, sah oft Dämonen, die danach trachteten, ihn in Versuchung zu führen. Eines Tages, als er gerade voll Ehrfurcht sein Skapulier küsste, bevor er es anlegte, trat Satan mit einer Goldkette in der Hand zu ihm und sprach: „Komm schon, trage doch lieber diese Gold-



Hl. Don Bosco

kette und wirf diesen Gegenstand, der uns unerträglich ist und uns nur Qualen bereitet, weit fort. Und hör auf, so viele Leute zu überreden, dass sie es verehren und tragen.“ Eines Nachts, als er sein Skapulier hatte fallen lassen, um sich zu geißeln, sah er die Dämonen auf sich zukommen; während er sich hastig den Umhang Mariens wieder anlegte, riefen sie ihm wütend zu: „Zieh es aus, zieh dieses Gewand aus, das uns so viele Seelen verlieren lässt, denn sie entschlüpfen uns, wenn sie damit bekleidet auf fromme Weise sterben.“ Franz von Ypes zwang sie zu dem Eingeständnis, dass drei

Dinge sie besonders quälten und ihnen unerträglich waren: der Name Jesu, der Name Mariens und das Skapulier vom Berge Karmel.

UNVERWESLICHE SKAPULIERE

Der heilige Alphons-Maria von Liguri war 1787 mit dem Skapulier vom Berge Karmel gestorben. Als im Laufe seines Seligsprechungsprozesses sein Grab geöffnet wurde, stellte man fest, dass der Leib des heiligen Bischofs zu Staub zerfallen war, ebenso seine Bekleidung. Allein sein Skapulier war vollkommen unversehrt! Diese kostbare Reliquie ist heute im Sankt-Alphons-Kloster in Rom ausgestellt. Ein Jahrhundert später, bei der Prüfung der sterblichen Überreste des heiligen Johannes Bosco, wurde das gleiche Phänomen der wunderbaren Erhaltung des Skapuliers konstatiert.

EIN VOR DEN FLAMMEN GERETTETES HAUS

Ein deutscher Karmeliter berichtet die folgende Anekdote: Im Mai 1957 hatte in Westboden eine ganze Straße Feuer gefangen. Als die frommen Bewohner eines der betroffenen Häuser sahen, dass sie mitten in einem Großfeuer waren, hefteten sie ein Skapulier an die Eingangstür und flohen. Glühende Teilchen und

Feuerfunken regneten fünf Stunden lang ununterbrochen auf die Wohnung nieder. Als das Feuer schließlich besiegt war, stellte man fest, dass zweiundzwanzig Häuser zu Schutt und Asche geworden waren. Einzig das Haus, an dessen Tür man das Skapulier befestigt hatte, war völlig unversehrt geblieben. Hunderte von Leuten, die dieses „durch Wunder gerettete“ Haus inmitten der Trümmer sahen, konnten sich mit eigenen Augen von der Macht der Fürsprache Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel überzeugen.

KATHOLISCH DANK DEM SKAPULIER

Ein alter Mann wurde bewusstlos in ein katholisches Krankenhaus in New York eingeliefert. Da die Krankenschwester über seinem Hemd ein braunes Skapulier sah, rief sie einen Priester herbei. Während dieser die Sterbegebete sprach, öffnete der Kranke die Augen und murmelte: „Mein Vater, ich bin kein Katholik.“ – „Warum tragen sie dann das Skapulier?“ – „Ich habe Freunden versprochen, dass ich es tragen und jeden Tag ein ‚Gegrüßt seist du Maria‘ sprechen werde.“ – „Sie liegen im Sterben; wollen Sie katholisch werden?“ „Ja, mein Vater. Ich habe mich mein ganzes Leben lang danach gesehnt.“ Der Priester bereitete ihn rasch vor, taufte ihn und

spendete ihm die Sterbesakramente. Kurze Zeit danach verstarb der alte Mann sanft. Die selige Jungfrau Maria hatte diesen mit ihrem Gewand bekleideten Menschen in ihren Schutz genommen.

DAS SKAPULIER, DAS ZWEI MENSCHENLEBEN RETTETE

Der Soldat A. M. Weigl erzählt das Abenteuer, das er in Holland gegen Ende des Zweiten Weltkriegs erlebt hatte, so:

„Mein Bataillon gehört zur Panzerbrigade ‘Irene’. Eines Abends kampferten wir während einer Offensive neben einem Bauernhof bei Nimwegen. In der Nähe des Hauses befand sich eine alte hölzerne Pumpe, die den Soldaten die seltene Gelegenheit bot, nach stundenlangem Kampf im Staub sich ein wenig zu erfrischen. Ich war nicht der Letzte, der davon Gebrauch machte. Ich zog meine Uniformjacke aus und hängte mein Skapulier an die Pumpe, während ich mich wusch. Eine Stunde später erhielten wir den Befehl zum Aufbruch, um einen drei Kilometer weiter gelegenen Schützengraben zu besetzen. Als wir dort angekommen waren, ließen wir uns auf dem Boden des Grabens nieder und machten Anstalten, uns unsere wohlverdiente Ruhe zu gönnen. Als ich meinen Hemdkragen aufknöpfte, merkte ich mit Entsetzen,

dass ich mein Skapulier nicht mehr hatte. Es war ein Geschenk meiner Mutter, die mir dringend empfohlen hatte, es immer zu tragen. Ich hatte es während des ganzen Krieges angehabt, und gerade jetzt, wo wir uns der Höhle des Löwen näherten, verlor ich es!

Es war undenkbar, dass ich es holen ging, es war zu gefährlich. Ich versuchte also nicht mehr daran zu denken und streckte mich auf meinem improvisierten Bett aus. Aber solange ich mich auch hin- und her wälzte, ich konnte nicht einschlafen. Meine Kameraden schliefen um mich herum mit geballten Fäusten trotz der Geschosse, die von Zeit zu Zeit ganz in unserer Nähe einschlugen. Von dem unwiderstehlichen Wunsch gelenkt, mein Skapulier wiederzufinden, schwang ich mich schließlich doch aus dem Schützengraben.

Unter großen Schwierigkeiten versuchte ich, im tiefsten Dunkel den am Vorabend zurückgelegten Weg wiederzufinden. Mit der Hilfe Marias, meines guten Sterns, gelang es mir dann auch, und bald erkannte ich den Bauernhof wieder. Bei der Pumpe angekommen, tastete ich überall nach meinem kostbaren Ska-

pulier herum. Aber nichts! Es war unauffindbar. In dem Augenblick, als ich mich gerade anschickte, ein Streichholz anzuzünden, hörte ich plötzlich eine heftige Explosion in einiger Entfernung. Was war passiert? War es ein Signal zu einem feindlichen Angriff? Ich rannnte schnell zum Schützengraben zu-

rück. Ich fand dort Pioniere vor, die fieberhaft in Bergen von Schutt und Stacheldraht herumwühlten. Genau an der Stelle, wo meine Kameraden geschlafen hatten, sah man nur noch einen riesigen, gähnenden Krater: Bevor der Feind diesen Schützengraben verließ, hatte er dort eine

Zeitzünderbombe versteckt, die während meiner Abwesenheit explodiert war. Keiner der Schlafenden hatte überlebt; wenn ich nicht mein Skapulier holen gegangen wäre, läge auch ich unter den Trümmern begraben!

Am Morgen ging ich zur Versorgungseinheit und sah zu meiner großen Überraschung einen Kameraden aus meiner Abteilung auf mich zukommen. Auch er war verblüfft: ‚Ich dachte, du wärest im Schützengraben!‘ Ich antwortete: ‚Und du, wieso bist du nicht unter den Trüm-



Hl. Alphons Maria v. Liguori

mern begraben?’ Mein Gefährte erklärte: ‚Ich lag im Schützengraben und war gerade am Einschlafen, als ich dich plötzlich sehen wollte. Aber ich konnte dich nicht finden. Als ich



Sel. Isidor Bakanja

beim Hauptmann vorbeikam, sah er, dass ich auf war, und bat mich, ihm eine Flasche Wasser aus dem Magazin zu holen. Während ich dorthin unterwegs war, ist die Bombe hochgegangen. Ich bin ihr wirklich gut entkommen!’ – ‚Ich auch; aber warum wolltest du mich zu solch einer Stunde sehen?’ – ‚Um dir das hier zurückzugeben!’ Und hielt

mir mein Skapulier entgegen, das er am Abend vorher von der Pumpe genommen hatte ...“

DER MÄRTYRER DES SKAPULIERS

Isidor Bakanja wurde gegen 1885 in Mbilankamba in Zaire (zu jener Zeit: Belgisch-Kongo) bei den Bongi, einer Gruppe aus dem großen Volk der Mongo, geboren. Sein Vater Yonzwa und seine Mutter Inyuka hatten zwei weitere Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Gegen 1905 ließ sich Isidor von einem öffentlichen Bauunternehmen in Mbakanda als Hilfsmaurer einstellen. Gleichzeitig nahm er bei den Trappistenpatres am Katechumenenunterricht teil, wurde am 6. Mai 1906 getauft und empfing am selben Tag das Skapulier vom Berge Karmel, das er von da an immer trug. Isidor wurde noch im gleichen Jahr gefirmt und empfing 1908 die Erstkommunion.

Der bei der Arbeit eifrige, ehrliche und gewissenhafte junge Mann war auch ein sehr engagierter Christ und wurde von vielen Leuten, die über seine Weisheit erstaunt waren, zu ihrem Katecheten gewählt. Er wusste sich eine so strenge Disziplin aufzuerlegen, dass sein Berufsleben durch seine religiösen Aktivitäten in keiner Weise beeinträchtigt wurde. Isidor entschied sich dafür,



Papst Johannes Paul II.

seinem neuen Meister zu folgen, der ihn als unermüdlichen, ehrlichen und höflichen Arbeiter schätzte und der gerade nach Ikili versetzt worden war. Isidor wurde von der Abneigung bestimmter Direktoren der S.A.B. (Sociötö Anonyme Belge) an dieser Dienststelle gegen die Christen gewarnt.

Der Geschäftsführer der S.A.B., Van Cauter, ein fanatischer Feind des Katholizismus, wollte weder den religiösen Einfluss Bakanjas auf die anderen Arbeiter des Unternehmens noch die äußeren Zeichen seines christlichen Lebens dulden, nämlich das Skapulier, das dieser

sichtbar um den Hals trug. Sein Hass war umso stärker, als Isidor respektvoll, tadellos, überaus mutig und in seinen religiösen Überzeugungen völlig gefestigt war.

Van Cauter forderte Isidor, der ihn bei Tisch bediente, im Februar 1909 zum ersten Mal grob auf, sein Skapulier abzulegen. Der junge Mann antwortete ruhig: „Herr, du verlangst, dass ich das Gewand der heiligen Jungfrau ablege. Ich werde es nicht tun. Als Christ habe ich das Recht, mein Skapulier zu tragen.“ Am folgenden Tag befahl Van Cauter seinen Angestellten, Bakanja 25 Schläge mit einer ledernen Riemenpeitsche zu verabreichen. Dieser ertrug die Folter mit einer engelhaften Geduld.

Isidor führte sein gewohntes Leben als Arbeiter, Christ und Katechet weiter; Van Cauter jedoch wollte seinen Einfluss nicht länger hinnehmen. Er befahl Isidor nachdrücklich, „den Müll, den du bei den Patres gelernt hast“, nicht mehr zu verbreiten, und fügte hinzu: „Ich will keine Christen mehr hier, verstanden?“ Er riss dem jungen Mann das Skapulier, das er trug, vom Leibe und warf es seinem Hund hin. Dann ging er selbst die mit zwei Nägeln besteckte Peitsche aus Elefantenhaut holen und ließ Isidor bis aufs Blut auspeitschen. Die mit diesem Geschäft beauftragten Angestellten wollten zunächst nicht gehorchen, aber schließlich taten sie es



Steinigung des Erzmartyrers Stephanus

unter der Androhung der gleichen Strafe doch, während Van Cauter den Märtyrer mit Fußtritten traktierte. Die Zeugen beim Seligsprechungsprozess 1913 sprachen von mindestens zweihundert Schlägen. Nach dieser Folter musste Isidor bewusstlos ins Gefängnis gebracht werden. Van Cauter befestigte zwei mit einem Vorhängeschloss gesicherte und mit einem riesigen Gewicht beschwerte Metallringe an seinen Füßen. Der Verletzte blieb vier Tage lang an diesem Ort, ohne Pflege und ohne Nahrung.

In diesem Moment gelangte die Nachricht von der Ankunft eines Inspektors der Gesellschaft auf dem Kongo-Fluss nach Ikili. Von Panik ergriffen, wollte Van Cauter Isidor nach Isako bringen lassen, um ihn dort zu verstecken, doch dieser ließ sich am Rande des Sumpfes, nahe bei dem Weg, der zur Anlegestelle führte, fallen. Dort wurde er von Inspektor Dörpinghaus gefunden; dieser bestätigte später selbst, dass der Körper Isidors eine einzige, von Fliegen übersäte schwärende Wunde war. Dieser redliche und humane Mann ließ ihn auf einem Boot nach Busira bringen, um ihn dort von einem Vetter pflegen zu lassen, doch es war zu spät, die Infektion konnte nicht mehr eingedämmt werden. Die daraufhin angeordnete Untersuchung ergab, dass der Fall Bakanjas bei Weitem nicht der einzige war: Es war eine regelrechte Verfolgung sei-

tens der Führungskräfte der S.A.B. gegen die katholischen Missionen in Gang. Die Parole lautete: Mit allen Mitteln verhindern, dass die afrikanischen Beschäftigten ein Skapulier oder einen Rosenkranz bei sich tragen. Van Cauter wurde schließlich am Ende eines Prozesses, der die völlige Unschuld des Märtyrers ergab, zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt.

Bakanja aber hatte sich von seinen Verletzungen nicht erholen können. Ende Juli 1909 spendete ihm ein Trappistenpater die Sterbesakramente. Isidor konnte noch der Vergebung, die er seinem Mörder hochherzig gewährte, Ausdruck verleihen und versichern, dass er im Himmel für ihn beten werde. Am 15. August 1909, dem Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel, verschied Isidor Bakanja friedlich, physisch erschöpft durch sechs Monate unerträglicher Schmerzen.

Alle Zeugen stimmen darin überein, dass Van Cauter aus Hass gegen Christen, und weil Isidor ein Christ war, ihn zu Tode hatte peitschen lassen. Und gerade das von Isidor zum Zeichen seiner Marienverehrung ostentativ getragene Skapulier hatte diesen brutalen Menschen zu dem Entschluss gereizt, den mutigen Katecheten zum Schweigen zu bringen.

Isidor Bakanja wurde von Papst Johannes-Paul. II. im April 1994 seliggesprochen.

DIE VERÄNDERUNGSBEREITSCHAFT

Jakob Schweizer

Alle Handlungen im Menschenleben hängen von Grundsatzentscheidungen ab. Diese können unreflektiert (Gewohnheiten) oder aber von der Vernunft geleitet, also bewusst getroffen sein. Man spricht in diesem Zusammenhang auch von Vorentscheidungen. Von so einer Grundsatzentscheidung soll im Folgenden gehandelt werden. Es geht um die Veränderungsbereitschaft.

DIE MUTTER ALLER AKTE: DIE VORENTSCHEIDUNG

Alles was der Mensch tut, tut er aus einem Motiv heraus, ganz nach dem Grundsatz „keine Wirkung ohne entsprechende Ursache“. Diese Motive sind einem teils klar bewusst oder aber im tiefsten Grund der Seele verborgen.¹ Unsere Taten sind eben nicht einfach nur unabhängige Willensakte des Augenblicks,

sondern sind wesentlich beeinflusst von Vorentscheidungen², die unserer Grundhaltung zur Wirklichkeit entspringen. Alle Akte, die der Mensch setzt, sind Ausfluss einer vor dem Akt getroffenen Grundhaltung. Und je tiefer diese Grundhaltung verwurzelt ist, d. h., je mehr er an dieser Grundhaltung mit seiner ganzen Person hängt, desto mehr wird der Akt Ausdruck dieser Grundhaltung sein. Selbstverständlich ist die menschliche Seele von den verschiedensten Motiven besetzt, die je nachdem einander entweder unterstützen oder verdrängen. Das stärkste Motiv wird dann die Oberhand gewinnen.

Der hl. Paulus fordert die Christen auf, „den alten Menschen“ abzulegen, sich im Geiste zu erneuern und den „neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist“ anzuziehen.³ Diese Forderung ist „die Quintessenz des ganzen Prozesses ...“, den der Getaufte zu durchlaufen hat, bis er zur Entfaltung des neuen über-

¹ Diese zu entdecken ist Aufgabe der Selbsterkenntnis, die eine notwendige Grundvoraussetzung für die Veränderungsbereitschaft darstellt. Dies wird ein nachfolgender Artikel behandeln.

² Vgl. Hans Eduard Hengstenberg, *Christliche Askese*, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1936, S. 13–54.

³ Eph 4,21–24.



Die Bekehrung des hl. Paulus

natürlichen Lebens gelangt, das er in der Taufe empfangen hat“¹. Am Anfang steht somit die Bereitschaft und die Sehnsucht, ein anderer zu werden, „damit nicht mehr ich lebe“, sondern „Christus ... in mir“². An der Vorentscheidung der Veränderungsbereitschaft hängt also alles bezüglich unseres geistlichen Fortschritts. An dessen Pforte steht mit großen Lettern geschrieben: „Er

¹ Dietrich v. Hildebrand, Die Umgestaltung in Christus, in: Gesammelte Werke, Band X, Verlag Josef Habbel, Regensburg 1921, S. 11.

² Gal 2,20.

muss wachsen und ich muss abnehmen.“³

DIE VERÄNDERUNGSBE- REITSCHAFT

Ein Aspekt des christlichen Lebens ist die Arbeit an der eigenen Vervollkommnung. Man will im Grunde anders, nämlich besser werden. Doch ist das wirklich so? Zeigt nicht die Wirklichkeit das Gegenteil, dass man zwar diesen oder jenen Punkt gerne anpasst. Aber ganz und radikal sein ganzes Leben auf den Kopf stellen, und von Grund auf, mit all seinen Konsequenzen, Gott den Platz überlassen? Ihm alle eigenen sogenannten Lebensentwürfe, wenigstens willens-

mäßig, falls er es will, opfern? Auf alles, was einem lieb und teuer ist (materiell und geistig), wenigstens dem Willen nach, so Gott will, verzichten? Bewusst oder unbewusst setzen wir unserem Schöpfer und Erlöser Grenzen. Stillschweigend sagen wir ihm: „Bis hierher und nicht weiter!“ Abgesehen von Überraschungssünden, bzw. Sünden, die aus situativer Schwäche geschehen, sind viele Fehler und Sünden durch eine falsche oder nicht genug tief verwurzelte gute Vorentscheidung

³ Joh 3,30.



Hl. Johannes v. Kreuz

verursacht. Wir möchten zwar dies oder jenes nicht tun, denn wir wissen, dass es nicht gut ist, aber dieses Wollen ist nur oberflächlich. In der Tiefe unseres Seins haben wir mit dem Hang zu diesem oder jenem irdischen Gut nicht wirklich gebro-

chen. Wir hängen noch irgendwie daran. Doch der Christ sollte bereit sein, „sich ganz in die Arme Christi fallen [zu] lassen“¹. Es fordert die „radikale Veränderungsbereitschaft“, als „Voraussetzung für die Umgestaltung in Christus“². Diese Veränderungsbereitschaft betrifft nicht nur unser äußerliches Tun, sondern auch unser Denken, unsere Grundeinstellung zur Wirklichkeit, ja selbst die Herrschaft über unser Leben. „Nicht wir selbst dürfen und können das Ausmaß unserer Veränderung bestimmen“³, sondern „Gott, der alles in allem wirkt“⁴.

Wie bekannt, kennt das geistliche Leben seine Stufen. Dies hat seinen Grund in der gefallenen Natur des Menschen. Er ist aufgrund seiner in verschiedener Hinsicht geschwächten Konstitution anfänglich kaum zu einer andauernden Grundhaltung fähig bzw. eine diesbezüglich Willensentscheidung durchdringt nicht alle Schichten seiner Natur. Nur die Muttergottes war zu so einem grundlegenden und allumfassenden Fiat fähig. Diese Freiheit und Herrschaft über die niedere Natur gewinnt der Mensch in der allgemeinen Ordnung⁵ nur allmählich.

¹ Dietrich v. Hildebrand, ebd., S. 14.

² Ebd.

³ Ebd., S. 21.

⁴ 1 Kor 12,7.

⁵ Gott kann natürlich durch seine Gnade außerordentlich Seelen gewisse Stufen überspringen lassen, was er auch

So wird auch die Veränderungsbereitschaft mit der Höhe des geistlichen Lebens an Stärke und Umfang zunehmen. Was anfänglich nur ein oberflächlicher Willensakt war, wird mit der Zeit zur wesentlichen Grundhaltung Gott gegenüber werden, die das ganze Leben bestimmt.



Der hl. Evangelist Johannes

ZWEI UNBEKANNTE

Bei der Veränderungsbereitschaft begegnen uns zwei Unbekannte. Damit ist gemeint, dass wir weder genau, im Konkreten wissen, welches

Idealbild Gott von uns hat, noch alle Hürden und Hindernisse, die diesem Ziel entgegenstehen (im Moment) klar erkennen.

Was das göttliche Idealbild betrifft, ist es überhaupt nicht wichtig, es zur Gänze zu kennen. Ja, „was wir einmal sein werden, ist noch nicht offenbar“¹, belehrt uns der hl. Apostel Johannes. Erst nach vollendetem Sieg wird uns jener „weiße Stein“, auf dem unser „neue Name“ stehen wird, überreicht.² Doch zeigt uns der Herr in jedem Augenblick genug, um zu wissen, was er im Moment von uns will. Und gerade im Vollzug dieses Eingehens in das „Sakrament des Augenblicks“, wie wir im letzten Heft gesehen haben, vollzieht sich in unserer Seele geheimnisvoll die Umwandlung in das Bild Christi. Der himmlische Bräutigam möchte sein Bild in der Seele auch deswegen im Verborgenen wiederherstellen, damit wir ihm durch unseren unerleuchteten Eigenwillen und unsere Kurzsichtigkeit nicht „dreinpufsen“. Trotz des verbleibenden Dunkels ist der geistliche Fortschritt begleitet von einem immer tieferen Einblick in unsere persönliche Berufung. Das christliche Leben ist in dieser Zeit

schon getan hat. Aber das sind eben die berühmten Ausnahmen von der Regel.

¹ 1 Joh 3,2.

² Offb 2,17.



Christus wandelt auf dem stürmischen See und ruft den hl. Petrus auf, alle seine rein natürlichen Gedanken und Vorbehalte hinter sich zulassen. Er soll den sicheren Boden unter den Füßen aufgeben, einzig auf ihn bauen und vertrauen, sich ihm ganz hingeben.

der Verbannung bis zum Schluss eine Mischung von hell und dunkel, denn die endgültige Offenbarung aller Geheimnisse ist dem jüngsten Tag vorbehalten.

DIE GANZHINGABE

Die Umgestaltung in Christus ist nur insofern möglich, als wir bereit sind uns Gott ganz zu überlassen. Solange wir noch an irgendetwas Außergöttlichem hängen, wird dieser Prozess blockiert. Der hl. Johannes vom Kreuz erklärt dazu: „Solange die Seele hängt, kann sie unmöglich in der Vervollkommnung voranschreiten, und wäre die Unvollkommenheit auch ganz gering. Dies erscheint mir so, als wäre ein Vogel mit einem feinen statt mit einem groben Faden gebunden; auch der

feine Faden hält ihn so fest wie ein grober, solange er ihn nicht zerreißt, um aufzufliegen.“¹ Und unser Erlöser lehrt uns: „Wer sein Leben zu gewinnen sucht, wird es verlieren; wer dagegen sein Leben um meinetwillen verliert, wird es finden.“² Dieses „Sich-Verlieren besteht in der restlosen, anbetend-liebenden Hingabe an Christus, in dem vollen Aufgeben unserer Souveränität, in dem Leerwerden allem anderen gegenüber.“³

Doch wie gelangen wir zu einer immer größeren Veränderungsbereitschaft und Hingabe? Es gilt zualtererst den Wert dieser Wahrheit tief zu erfassen. Dazu helfen die Lesung,

¹ Johannes v. Kreuz, Empor den Karmelberg, Johannes Verlag, Einsiedeln 1984, S. 46.

² Mt 10,39.

³ Dietrich v. Hildebrand, ebd., S. 330.

die Betrachtung und das Gebet. Um die Hindernisse aus dem Weg zu räumen bedient man sich der Abtötung, indem man aktiv die Stricke und Fäden durchreißt, die uns ans Irdische fesseln. Schlussendlich sei noch an eine von vielen Heiligen geübte, sehr fruchtbare „Methode“ erinnert, an die sogenannte Venia. In verschiedenen Formen überliefert geht es im Wesentlichen darum, sich vor Gott in Anbetung auf den Boden zu werfen. Eine beliebte Form ist es nun, dass man sich vor dem Angesicht Gottes flach auf den Boden legt und die Arme ausbreitet wie Christus am Kreuz. Diese anbetende Haltung versinnbildet die restlose Selbsterniedrigung und Auslieferung an den Schöpfer. Allein schon durch diese äußere Haltung wird in der Seele ein Grundempfinden der Selbstbe-scheidung und Hingabe „erzeugt“. Dann beginnt man mit Akten des Glaubens der Hoffnung, der Liebe und der Anbetung. Anschließend geht man über zum Hauptgegenstand, des Gebetes der Hingabe. Man beteuert Gott, dass man in dieser Haltung vor ihm erscheine, zum Zeichen der totalen und restlosen Hingabe. Man wolle ihm ganz gehören und er könne mit einem machen, was er wolle, man sei zu allem bereit. Man wolle in seinen Händen sein wie der Steinblock in den Hän-

den des Bildhauers; wie der Ton in der Hand des Töpfers, wie das Eisen in der Hand des Schmieds usw.¹ Man bietet ihm sein ganzes Sein, alles, was man ist und tut, dar und erläutert die Absicht, dass jeder Augenblick und jeder Akt des Tages ein Liebesakt an ihn sein und zu seiner Ehre geschehen soll. Abschließend bittet man um die nötige Erleuchtung und Kraft.



Diese Übung, deren Inhalt man selbstverständlich individuell, mit eigenen Worten gestalten und auch erweitern kann, indem man z. B. mehr ins Einzelne geht usw., kann man dann während des Tages durch kurze Stoßgebete aktualisieren.

¹ Spielball in der Hand des Jesuskindes (hl. Therese v. Lisieux), Pinsel und Leinwand in der Hand des Malers, Marionette in der Hand des Puppenspielers, Besen und Lappen in der Hand der Putzfrau, Holz in der Hand des Schnitzers und ähnliches mehr.

WER BIST DU, O IMMACULATA?

EINE LÄNGST ÜBERFÄLLIGE NEUAUFLAGE

Jakob Schweizer

Längere Zeit war das Buch „Wer bist Du, o Immaculata?“ von Pater Karl Stehlin ausverkauft. In Kürze ist es soweit, kommenden Juli wird das Werk wieder erhältlich sein. Dies nehmen wir zum Anlass, einige Worte darüber zu schreiben.

WORUM GEHT ES?

Ziel des Buches ist es, „die Verehrung Unserer Lieben Frau ... in katholischer d. h. ganzheitlicher Schau ... in den großen Schöpfungs- und Weltretungsplan“¹ einzubetten. Der Autor möchte eine Antwort auf die Frage der zentralen Stellung Mariens in diesem allumfassenden Plan geben. Also nicht so sehr die persönlichen Vorzüge der Immaculata, wie ihre Tugenden und Gnadenauszeichnungen, stehen im Mittelpunkt, sondern ihre Rolle und ihr Wirken in der Heilsgeschichte. Parallel dazu wird aufgezeigt, welche Bedeutung die Auserwählung Mariens für unser persönliches Leben hat, und dies speziell in dieser schweren Zeit.

¹ Vorwort P. Schmidberger in: Wer bist Du, o Immaculata?, Te Deum, Warschau 2006, S. 5.



Die in vier Abschnitte aufgeteilten Ausführungen liegen „ganz auf der Linie der Marienverehrung und -mystik des hl. Ludwig Maria von Montfort und des hl. Maximilian Kolbe, deren Schriften reichlich zitiert werden“¹. Auch die Offenbarungen von Fatima sind Teil der Betrachtung und somit wird „ein Bezug zur heutigen Krise, welche Kirche und Gesellschaft zutiefst erschüttert“², hergestellt.



sind, durch gnadenhafte Vereinigung wieder in sich zurückzuholen. Doch das ist kein blinder Automatismus. Die freie Aktion des Schöpfers (sein Schöpfungswort) verlangt ebenso eine aus der geschöpflichen Freiheit geborene Reaktion von uns (eine Antwort).

Die Sünde ist nun im Wesentlichen die Verweigerung dieser Liebesantwort und somit die Weigerung, Bild des göttlichen Urbildes zu sein. Doch von Ewigkeit her hat der Schöpfer ein Geschöpf ausersehen, das diesen ursprünglichen Plan, trotz des Sündenfalls des Menschengeschlechtes, in seiner Fülle und Vollkommenheit verwirklicht, die Immaculata.

AKTION UND REAKTION

In einem ersten Teil geht es um die große Kreisbewegung der Schöpfungswirklichkeit, ausgehend vom ewigen Urbild in Gott, in dem der Vater in verströmender Liebe sein Ebenbild, den ewigen Sohn zeugt. Die Liebe zwischen diesen beiden göttlichen Personen ist wieder eine Person, der Heilige Geist, in und durch den sich Vater und Sohn hinschenken. So schließt sich der ewige göttliche Liebeskreis. Die Schöpfung ist nun sozusagen eine Verlängerung oder Ausdehnung dieses innergöttlichen Verströmens, indem Gott die Geschöpfe schafft, um sie, nachdem sie von ihm ausgegangen

WIRKEN GOTTES IN DER WELT DURCH DIE IMMACULATA

Die Immaculata ist jedoch nicht nur die Manifestation des ursprünglichen Ideals, das „Urbild“ und der „Urplan“³, sondern gleichzeitig anerkannt, als die „neue Eva“⁴ aktiv am Erlösungswerk mitzuwirken. Diesen Gedanken entfaltet unser Autor im zweiten Teil. Er lässt uns

¹ Ebd.

² Ebd.

³ Ebd., S. 27f.

⁴ Ebd., S. 47.



Urbild der Immaculata ist der Hl. Geist

an den tiefsten Gedanken der marianischen Theologie teilnehmen und zeigt auf, dass es durch die göttliche Vorsehung gerade unserer Zeit der furchtbarsten theologischen und gesellschaftlichen Verwirrungen vorbehalten ist, diese im immerwährenden Glaubensgut enthaltenen Wahrheiten, tiefer und klarer zu erfassen.

RÜCKKEHR DURCH DIE IMMACULATA

Nach den mehr grundsätzlichen Betrachtungen über die Miterlöser-schaft Mariens des zweiten Teiles, wendet sich P. Stehlin im dritten

Teil der konkreten Verwirklichung dieser Mittlerschaft Mariens und gleichzeitig unserer Rolle darin zu. Das Ziel ist es, dass die Immaculata alle Bereiche unseres Daseins durchdringt und wir uns durch die Ganzhingabe an sie umwandeln und an ihrer Hand zu Gott zurückführen lassen. Dabei, und unsere Gegenwart ist das beste Beispiel dafür, steht uns auf diesem Weg ein gewaltiger Drache¹ gegenüber, der uns hindern will, unser

Ziel zu erreichen. Dieses Ungetüm manifestiert sich in drei Formen: der Teufel, die Welt² und unsere gefallene Natur. Die Immaculata hat diese Schlange in ihrem persönlichen Leben in all ihren Formen³ überwunden und unter ihren Füßen zertreten.⁴ Diesen Sieg entfaltet sie nun vom Himmel aus bis zum Ende der Zeiten, wo dieser Triumph dann ein öffentlicher und abgeschlossener

¹ Offb 12 u. 13.

² Als Verführer und als Verfolger.

³ Bezüglich der gefallenen Natur, die sie ja nicht hatte, natürlich nur indirekt, durch ihr Nein zu allem, was sie von Gott hätte abwenden können.

⁴ Gn 3,15.



Akt sein wird. An uns liegt es, sich ihr in diesem Kampf anzuschließen und an ihrer Hand, sie als Vorbild nehmend und von ihrer Kraft unterstützt, den Drachen, in welcher Form er auch immer auftritt, in unserem Leben zu überwinden. Ziel

ist es, mit und durch die Immaculata ins Vaterhaus der heiligsten Dreifaltigkeit zurückzukehren, um dort an dem ewigen glückseligen Liebesaustausch teilzuhaben.

DIE IMMACULATA IM GEHEIMNIS DER DREIFALTIGKEIT

Das Buch endet mit einem vierten Teil, in einer abschließenden Betrachtung der allerheiligsten Dreifaltigkeit und dem Staunen über die große Auserwählung der Immaculata in der Schöpfungs- und Heilsgeschichte. Das letzte Wort erhält der hl. Maximilian Kolbe durch eines seiner Gebete an die Unbefleckte.

Möge diese Neuauflage weite Verbreitung finden, zur Ehre der Immaculata und zum Heil der Seelen.

Sie [Maria] ist der Ruhm der Propheten und Apostel, die Ehre der Blutzeugen, die Freude und Krone der Heiligen, die sicherste Zuflucht und treue Helferin aller Gefährdeten des ganzen Erdkreises, die mächtige Mittlerin und Versöhnerin bei ihrem eingeborenen Sohne, der herrlichste Schmuck, die Zierde der heiligen Kirche und ihre ganze Schutzwehr.

Papst Pius IX.

RUBRIK: SIEGE DER IMMACULATA



In dieser Rubrik möchten wir dem Leser den einen oder anderen Sieg der Immaculata vorstellen – sei er aktuell aus der MI oder aus vergangener Zeit.

Hatten auch Sie schon durch das Verteilen der Wunder-tätigen Medaille oder auf andere Weise ein eindrückliches Erlebnis, das als Sieg der Immaculata bezeichnet werden kann? Bitte zögern Sie nicht, dieses der Redaktion zu berichten! Es dient der Ehre der Immaculata und der Stärkung des Glaubens der Leserschaft. Vielen Dank!

1. DIE WUNDER, WELCHE DIE IMMACULATA BEI MEINEM ATHEISTISCHEN FREUND GEWIRKT HAT

Ich lebte mit meinem besten Freund, der linker, kirchenfeindlicher Atheist war, viele Jahre in einer WG¹ zusammen. Eines Tages legte ich in das oberste Regal seines Bücherschranks meine Marienstatue mit dem Jesuskind, wovon er als Feind der katholischen Kirche nicht begeistert war. Aber mir zuliebe duldet er sie.

Im Jahr 2006 erkrankte mein Freund an der todbringenden Krankheit ALS. Die Ärzte gaben ihm noch etwa zwei Jahre zu leben. Ein Jahr darauf bekam er eine

Lungenentzündung, so dass er ins Krankenhaus musste. Als er so einige Tage im Krankenhaus lag, bekam er plötzlich, von einem Tag auf den anderen, eine tiefe Liebe zur Muttergottes in seinem Herzen, so dass er jene Marienstatue unbedingt in seinem Krankenzimmer haben wollte, die ich ihm dann am nächsten Tag brachte.

Aufgrund seiner plötzlichen Zuwendung zur Muttergottes von einem Tag auf den anderen, muss er wohl ein einschneidendes Erlebnis mit der Muttergottes gehabt haben. Denn diese plötzliche Zuwendung zu ihr kann ich mir nicht anders erklären, da er ihre Statue bis dahin nicht leiden konnte. Er erzählte nie darüber, wie sein plötzlicher Sinneswandel im Hinblick auf die Muttergottes und ihrer Statue gekommen

¹ Wohngemeinschaft

ist, und ich fragte ihn auch nicht, weil ich das starke Gefühl hatte, dass das ein Geheimnis bleiben sollte. Es war wie ein heiliger Schleier darüber, den ich nicht zu durchbrechen wagte. Es ging einfach nicht.

Seine Zuwendung zur Muttergottes brachte ihm dann Segen über Segen:

a) Mein Freund konnte nie seine Mutter leiden. Er war ihr gegenüber immer feindselig und aggressiv, und das, obwohl sie in seiner schweren Krankheit für ihn da war und mit mir zusammen dafür sorgte, dass er nicht in ein Pflegeheim musste. All das Gute, das sie ihm tat, nützte nichts! Noch bis zu der Zeit, als er wegen der Lungenentzündung ins Krankenhaus kam, wollte er sie weg haben. Dabei kam ihm sein Wohnbetreuer zu Hilfe, der alles versuchte, damit er in ein Pflegeheim komme, fern von seiner verhassten Mutter. Seine Mutter und ich wirkten dem entgegen, was ihn noch aggressiver gegen seine Mutter machte. Doch in dem Moment, in dem er sich der Muttergottes zuwandte, war er wie ausgewechselt. Er hatte seit diesem Moment, als er sich der

Muttergottes zugewandt hatte, nie wieder Hass und Groll gegen seine Mutter. Fortan führte er eine liebevolle Beziehung zu ihr, so als ob bis dahin nie etwas gewesen wäre.

b) In dem Moment, als sich mein Freund der Muttergottes zugewandt hatte, verschwand seine Schizophrenie, unter der er seit ca. 1982 litt. Dies führte dazu, dass er fortan keine Medikamente mehr gegen diese psychische Krankheit benötigte.

c) In den folgenden zwei Monaten, nachdem er sich der Muttergottes zugewandt hatte, gelangte



Der verlorene Sohn (Lk 15,11-32)

er zum Glauben an Jesus Christus und zum Glauben an Gott. Einfach so. Seine atheistischen und kirchenfeindlichen Eltern und Verwandten

glauben noch heute, dass das mein Werk gewesen sei. Doch das war es nicht, da ich nichts gemacht habe. Ich habe einfach keine Bekehrungsversuche unternommen, da ich keinen Zugang zu ihm gefunden habe.

d) Gegen Ende des Jahres bekam er täglich Krämpfe. Das Medikament, das er dagegen bekam, half ihm nicht. Ende Dezember bekannte er Gott erstmals seine Sünden, alle, die er als solche erkannte, und an die er sich erinnerte. Ab diesem Moment hörten seine Krämpfe auf!

e) In dieser Zeit ging ich täglich morgens nach seiner Erstversorgung außer Haus, um bis ca. 19 Uhr



Papst Benedikt XVI.

fortzubleiben. Eines Tages, Mitte Januar, hatte ich das Gefühl bei ihm zu Hause bleiben zu sollen. Ich kam dem Gefühl nach und blieb da. Als ich schon längst außer Haus gewesen wäre, bekam er nach dem Kaffeetrinken einen Erstickungsanfall. Da ich da war, konnte ich ihm das Leben retten. Wäre jenes Gefühl nicht da gewesen, wäre ich außer Haus gegangen und er wäre erstickt.

Nach diesem Vorfall hatte ich dieses Gefühl nicht mehr, so dass ich weiterhin täglich morgens außer Haus ging, bis jenes Gefühl Mitte Februar wieder da war, so dass ich auch an diesem Tag daheim blieb. Und auch hier war das gut, weil er an diesem Tag, als ich wieder längst außer Haus gewesen wäre, einen erneuten Erstickungsanfall bekam, so dass ich ihm auch diesmal das Leben retten konnte. Nach diesem zweiten Vorfall, hatte ich das besagte Gefühl nicht mehr, so dass ich weiterhin täglich morgens außer Haus ging. Doch dann, Ende März, kam das Gefühl zurück. Auch diesmal folgte ich dem Gefühl und es erfolgte ein dritter Erstickungsanfall, als ich schon längst außer Haus gewesen wäre, so dass ich ihm noch einmal das Leben retten konnte. Da das Gefühl, weiterhin unbesorgt außer Haus gehen zu können, nicht mehr da war, ging ich nie wieder außer Haus, außer dann, wenn seine Mutter oder sein Vater da waren.

Das war gut so, denn sein gesundheitlicher Zustand hatte sich inzwischen dermaßen verschlechtert, dass er rund um die Uhr meine Hilfe brauchte.

Das ist die Bekehrungsgeschichte meines besten Freundes. Ohne die Muttergottes hätte seine Bekehrung nie stattgefunden. Rechtzeitig vor seinem Tod hat sie ihm so seine Seele vor der Hölle gerettet.

Mein Freund ist dann am 13. März 2009 gestorben. Die Marienstatue, die er, nachdem er sich der Muttergottes zugewandt hatte, so sehr liebte, wollte ich als Andenken an ihn und seine wunderbare Bekehrung behalten, doch seine Mutter wünschte, dass er mit ihr in seinen Händen begraben werde. So wurde er dann begraben, mit der Statue jener in seinen Händen, die er so sehr liebte, die ihn vor der Hölle rettete! Danke, liebe Gottesmutter!

2. MEINE ERLEBNISSE MIT DER IMMACULATA

Ich bin als Baby katholisch getauft worden, wuchs aber in einer weltlich lebenden Familie ohne Glaube und Religion auf, so dass ich mit Beichte, Erstkommunion und Firmung nichts anfangen konnte, sie aber mitmachte, weil meine Eltern es der Tradition wegen so wollten. Als Jugendlicher begann



Gnadenbild Maria Hilf, Innsbruck

ich mich erstmals für „spirituelle“ Dinge zu interessieren und driftete so in Spiritismus und Okkultismus ab und nahm am Ende die Lehre einer „Offenbarung“ des Esoterikers Wolfgang Zönnchen an. Ich hatte das Glück, dass ich mich auch für Prophezeiungen stark interessierte, denn diese waren durchgehend traditionell katholisch. Sie verbanden mich stark mit der katholischen Kirche, so dass ich die Kirche immer gegen ihre Feinde verteidigte. Im Jahr 2005 versuchte mich Gott durch eine außergewöhnliche Traumvision endlich zur traditionellen katholischen Religion, insbesondere

zu einer marianischen Spiritualität, hinzuführen, doch ohne Erfolg, weil ich zu der Zeit noch mein eigenes Ding machen wollte. Doch Gott hat mich vier Jahre später über einen anderen Weg katholisch gemacht: Ich war bei einem Neupapst zu Besuch, als dieser über Papst Benedikt zu schimpfen begann. Er sagte in Rage, was er sich einbilden würde, zu sagen, dass die katholische Kirche die einzige Kirche Christi sei. Ohne nachzudenken, erwiderte ich ganz spontan, dass der Papst recht



hätte, das stünde in der Bibel. Dieses Wort, das ich zu ihm gesprochen hatte, hat uns beide zum katholischen Glauben geführt. Er ist dann ein dreiviertel Jahr später in die katholische Kirche eingetreten.

Etwa einen Monat später, gegen Ende April/Anfang Mai 2009, nach dem Besuch einer charismatischen Veranstaltung mit Alan Ames, begann eine monatelange Phase von nächtlichen dämonischen Angriffen, die mich sehr quälten. Etwa ein halbes Jahr nach Beginn dieser Attacken betete ich erstmals den Rosenkranz dagegen. Prompt hörten die dämonischen Attacken auf, kamen aber nach zwei Wochen zurück, so dass ich auch diesmal den Rosenkranz dagegen betete. Dieser zweite Rosenkranz hatte zur Folge, dass die Angriffe diesmal endgültig vorbei waren. Ich war endgültig befreit.

Einige Zeit später fragte ich die Muttergottes in einem Gebet, ob sie meine Mutter sein wolle. In der folgenden Nacht zeigte sie mir in einem Traum die Wundertätige Medaille, die ich tragen sollte, was ich als bejahende Beantwortung meiner Frage verstanden. Doch ein bestimmtes Merkmal in dem Traum war auch wichtig für mich. Denn die Wundertätige Medaille erschien mir an einer normalen Kette, denn ich trug die Wundertätige Medaille früher einmal an einem schwarzen Band. Das wollte die Gottesmutter nicht. Ich sollte ihre Medaille an einer ordentlichen silbernen Kette tragen, die ich mir dann auch besorgte.

Etwa ein halbes Jahr später, an einem Sonntag, ging ich in die Stadt und in die Kirche. Den ganzen Tag war ich mit meinen Gedanken bei



der Muttergottes und erzählte ihr, wie ein Kind seiner Mutter, alles, was mich innerlich bewegte. Im Verlauf des Nachmittags verabredete ich mich mit zwei näheren Bekannten zur Abendmesse. Als ich dann abends in der Kirchenbank saß und weiterhin in Maria ruhte, kamen die beiden hinzu. Der eine war der ehemalige Neuapostole. Er litt in der rechten Körperhälfte an Folgen von Schlaganfällen, unter anderem an Verkrampfungen. Er setzte sich links neben mich. Nach einigen Minuten sagte er mir erstaunt, er sähe Mariens Schutzmantel um mich herum. Große Freude überkam mich darüber. Als weitere Minuten ver-

gingen, sagte er mir freudestrahlend, dass von dem Schutzmantel Mariens soeben eine angenehme Wärme ausging und seine rechte Körperhälfte durchflutete, und nun sei er gesund. Er war so dankbar dafür.

Das ist alles, was ich mit der Muttergottes erlebt habe, und ich hoffe, dass diese Erlebnisse Sie in Ihrem Vertrauen auf die Muttergottes stärken.

Der Schutz der Immaculata sei mit Ihnen!

Stjepan Vucina



Der bekehrte hl. Augustinus mit seiner Mutter, der hl. Monika in Ostia

**TRAKTORUNFALL VOM 31.5.2022
DIE WUNDERBARE RETTUNG
DURCH DIE LIEBE
GOTTESMUTTER MARIA UND
MEINEN SCHUTZENGELE**

Mit dem Pächter meines Bauernhofes war ich am Einzäunen einer Wiese. An einem Abhang stieg ich vom Traktor ab und wollte eine Zaunstange in den Anhänger laden. In der Zwischenzeit geriet der Traktor mit dem Anhänger ins Rollen. Ich versuchte auf das rollende Fahrzeug aufzusteigen. Dabei wurde ich sowohl vom Traktor als auch vom Anhänger überrollt und blieb mit fünf gebrochenen Rippen und einem Nasenbeinbruch liegen. Der Traktor fuhr dann in eine Hauswand, wo er zum Stillstand kam. Mit dem Hubschrauber wurde ich ins Spital geflogen, durfte es aber am zweiten Tag schon wieder verlassen.

Von Tag zu Tag erholte ich mich besser, mittlerweile bin ich geheilt. Gott sei Dank! Als ich jeweils beim Hausarzt zur Kontrolle war, sagte er jedes Mal, dass es ein Wunder sei, dass ich noch lebe und ich mir nicht mehr Verletzungen zugezogen hatte. Diese Gnade verdanke ich unter anderem sicher dem Besuch der hl. Messe am Morgen und der Wundertätigen Medaille, die ich trage. Der Unfall ereignete sich am Fest Maria Königin.

Ja, es ist ein großes Wunder.

P. B.

„Doch eher können Himmel und Erde vergehen“, sagt der fromme Blossius, „als dass Maria es unterlasse, demjenigen zu helfen, der in guter Absicht und mit Vertrauen sie um Hilfe bittet.“

Hl. Alphons Maria von Liguori

EINE ROSE FÜR DIE KÖNIGIN



ZU EHREN DER ROSENKRANZKÖNIGIN – ZUR VERMEHRUNG DER LIEBE ZUM HL. ROSENKRANZ

Aus dem Buch „Der heilige Rosenkranz“ vom hl. Ludwig Maria Grignion von Montfort.

2. Zehner

11. ROSE

Vortrefflichkeit des Credo

Das Credo oder Apostolische Glaubensbekenntnis, das man am Kreuz des Rosenkranzes betet, ist als heiliger Abriss und Inbegriff der christlichen Wahrheiten ein sehr verdienstliches Gebet, weil der Glaube der Grund und das Fundament und der Anfang aller christlichen Tugenden, aller ewigen Tugenden und aller Gott wohlgefälligen Gebete ist. „Denn wer zu Gott kommen will, muss glauben, dass er ist“ (Hebräer 11,6). Wer sich Gott im Gebete nähern will, muss mit dem Glauben beginnen, und je mehr Glauben er hat, desto mehr Kraft und Verdienst wird sein Gebet

in sich selber haben und umso mehr Gott verherrlichen.

Ich halte mich nicht dabei auf, die Worte des Apostolischen Glaubensbekenntnisses zu erläutern; aber ich kann nicht umhin zu erklären, dass die drei ersten Worte: „Credo in Deum, ich glaube an Gott“, welche die Akte der drei göttlichen Tugenden, Glaube, Hoffnung und Liebe in sich schließen, eine wunderbare Wirksamkeit besitzen, die Seele zu heiligen und die Dämonen niederzuschmettern. Mit diesen Worten haben manche Heilige die Versuchungen überwunden, besonders jene gegen den Glauben, die Hoffnung und die Liebe, sei es während des Lebens, sei es in der Todesstunde. Das waren die letzten Worte, die der heilige Märtyrer Petrus von Verona so gut es ging, mit dem Finger in den Sand schrieb, nachdem ihm ein Irrlehrer mit einem Säbelhieb



Hl. Petrus von Verona
Dominikaner, Martyrer (um 1200–1252)

den Kopf gespalten hatte und er in den letzten Zügen lag.

Da der Glaube der einzige Schlüssel ist, der zu den im Rosenkranz eingeschlossenen Geheimnissen Jesu und Mariens Eintritt gewährt, muss man ihn mit dem aufmerksamen und andächtigen Beten des Credo beginnen, und je lebendiger und stärker unser Glaube ist, umso verdienstlicher wird auch der Rosenkranz sein.

Dieser Glaube muss lebendig und von der Liebe beseelt sein, d. h. um den Rosenkranz gut zu beten, muss man im Stand der heiligmachenden Gnade sein oder sich wenigstens

um Erlangung des Gnadenstandes bemühen.

Der Glaube muss stark und beharrlich sein, d. h. man muss in der Übung des heiligen Rosenkranzes nicht nur fühlbare geistliche Tröstungen suchen, mit anderen Worten, man darf ihn nicht unterlassen, weil man eine Menge unfreiwilliger Zerstreuungen im Geiste, einen unerklärlichen Widerwillen in der Seele, eine niederdrückende Unlust und fast immerwährende Schläfrigkeit im Körper fühlt. Weder fühlbare Tröstungen noch Seufzer noch Gefühlsausbrüche, weder Tränen noch fortwährende Anstrengung der Einbildungskraft sind erforderlich, um seinen Rosenkranz gut zu beten. Der reine Glaube und die gute Meinung genügen.

12. ROSE

Das Vaterunser, das Gebet des Herrn

Das Vaterunser oder Gebet des Herrn empfängt seinen ersten Vorzug von seinem Urheber; denn nicht ein Engel oder ein Mensch ist sein Urheber, sondern der König der Engel und Menschen, Jesus Christus selbst.

Es war notwendig, sagt der heilige Cyprian, dass derjenige, der bekom-

men war, uns als Erlöser das Leben der Gnade zu geben, uns als himmlischer Lehrmeister die Art und Weise zu beten lehre. Die Weisheit dieses himmlischen Lehrers erhellt aus der Ordnung, der Lieblichkeit, der Kraft und Klarheit dieses göttlichen Gebetes; es ist kurz, aber reich an Unterweisung, leicht fassbar für die Einfachen und voll der Geheimnisse für die Gelehrten.



Thomas von Kempfen
Augustiner-Chorherr und Autor der
Nachfolge Christi

Das Vaterunser enthält alle Aufgaben, die wir Gott gegenüber zu erfüllen haben, die Akte aller Tugenden und die Bitten für alle unsere geistigen und leiblichen Bedürfnisse. Es enthält, sagt Tertullian, den Abriss des Evangeliums. Es übersteigt, sagt Thomas von Kempfen, alle Wünsche der Heiligen; es ent-

hält im Auszug alle lieblichen Lehren der Psalmen und Gesänge; es bittet um alles, was uns nötig ist; es lobt Gott auf vorzügliche Weise; es erhebt die Seele von der Erde zum Himmel und vereinigt sie innigst mit Gott.

Der heilige Chrysostomus sagt, wer nicht so bete, wie der göttliche Meister gebetet und zu beten gelehrt, sei nicht sein Schüler, und Gott der Vater höre die Gebete nicht gern, die der menschliche Geist erschonnen, wohl aber jene, die sein Sohn uns gelehrt.

Wir müssen das Gebet des Herrn mit der Gewissheit verrichten, dass der ewige Vater es erhören wird, weil es das Gebet seines Sohnes ist, den er immer erhört, und weil wir dessen Glieder sind; denn was könnte ein so gütiger Vater auf ein Bittgesuch hin verweigern, das so gut abgefasst ist und sich auf die Verdienste und die Empfehlung eines so würdigen Sohnes stützt?

Der heilige Augustinus versichert, ein gut verrichtetes Vaterunser tilge die lässlichen Sünden. Der Gerechte fällt siebenmal des Tages (Sprüche 24,16). Das Gebet des Herrn enthält sieben Bitten, durch die er seine Fälle wiedergutmachen und sich gegen seine Feinde stärken kann. Es ist kurz und leicht, damit wir gebrechliche und vielerlei Elend unterworfenen Menschen umso raschere Hilfe finden, je öfter und andächtiger wir es beten.

Täuschet euch also nicht, ihr frommen Seelen, die ihr das Gebet vernachlässigt, welches der eingeborne Sohn Gottes verfasst und allen seinen Gläubigen vorgeschrieben hat, die ihr nur jene Gebete schätzt, die von Menschen verfasst sind, als ob der Mensch, selbst der erleuchtetste, besser als Jesus Christus wüsste, wie wir beten sollen.

Ihr sucht in den Büchern der Menschen die Art, Gott zu loben und zu bitten, als ob ihr euch schämen würdet, euch derjenigen zu bedienen, die sein Sohn uns vorgeschrieben.

Ihr bildet euch ein, die Gebete in den Büchern seien für die Gelehrten und die Reichen, und der Rosenkranz sei nur für die Weiber, die Kinder und das Volk, als ob die Lobeserhebungen und Bitten, die ihr lest, schöner und Gott angenehmer wären als jene, die im Gebet des Herrn enthalten sind.

Es ist eine gefährliche Versuchung, sich das Gebet verleiden zu lassen, das uns Jesus Christus anempfohlen hat, um dafür von Menschen verfasste Gebete zu gebrauchen.

Wir missbilligen keineswegs jene Gebete, welche die Heiligen verfassten, um die Menschen zum Lobe Gottes anzueifern, wir können nur



Hl. Johannes Chrysostomus
Erzbischof von Konstantinopel, Kirchenvater
(344 od. 349 -407)

nicht zugeben, dass man sie jenem Gebete vorziehe, das aus dem Munde der menschgewordenen Weisheit hervorgegangen ist; dass man die Quelle verlasse, um den Bächen nachzulaufen, das klare Wasser verschmähe, um das getrübe zu trinken. Denn der Rosenkranz, aus dem Gebet des Herrn und dem Engelsgrüße zusammengesetzt, ist das klare und immerwährende Wasser, das aus der Gnadenquelle strömt, während die übrigen Gebete, die man in den Büchern sucht, nichts sind als kleine Bächlein, die davon abgeleitet werden.



Der Prophet Isaias schreibt seine prophetischen Worte in eine Schriftrolle, während in seinem Rücken die hl. Apostel Petrus und Paulus diese studieren.

Wir können denjenigen glücklich preisen, der, das Gebet des Herrn verrichtend, jedes Wort aufmerksam erwägt; dort findet er, was er nötig hat, alles, was er wünschen kann.

Wenn wir dieses bewunderungswürdige Gebet verrichten, gewinnen wir zuallererst das Herz Gottes, indem wir ihn mit dem süßen Namen Vater anrufen:

Vater unser, du, der zärtlichste aller Väter, allmächtig in der Schöpfung, ganz bewunderungswürdig in der Erhaltung, ganz liebenswürdig in der Vorsehung, ganz gütig, unendlich gut in der Erlösung. Gott ist unser Vater, wir alle sind Brüder,

der Himmel ist unsere Heimat, unser Erbe.

Ist das nicht genug, um uns zugleich die Liebe zu Gott, die Liebe zum Nächsten und Losschälung von allen irdischen Dingen einzufloßen? Lieben wir also einen solchen Vater und sagen wir ihm tausend- und abertausendmal:

Vater unser, der du bist in dem Himmel. Der du den Himmel und die Erde durch die Unermesslichkeit deines Wesens erfüllst, allgegenwärtig, der du in den Heiligen bist mit deiner Herrlichkeit, in den Verdammten mit deiner Gerechtigkeit, in den Gerechten durch deine Gnade, in den Sündern durch deine

Geduld, mit der du sie erträgst, bewirke, dass wir uns immer unseres himmlischen Ursprungs erinnern, immer als deine wahren Kinder leben, und dass wir mit aller Glut unserer Wünsche nach dir hinstreben.

Geheiligt werde dein Name. „Der Name des Herrn ist heilig und fruchtbar“, sagt der königliche Prophet (Psalm 110,9), und nach Isaias widerhallt der Himmel vom Lobe, das die Seraphim der Heiligkeit des Herrn der Heerscharen unaufhörlich darbringen (Isaias 6,2–4). In dieser Bitte verlangen wir, dass die ganze Erde die Eigenschaften des so großen und so heiligen Gottes erkenne und anbetet: dass er erkannt, geliebt und angebetet werde von den Heiden, Türken, Juden, Barbaren und allen Ungläubigen, dass alle

Menschen ihm dienen und ihn verherrlichen durch lebendigen Glauben, feste Hoffnung, feurige Liebe und durch die Abwendung von allem Irrtum: mit einem Worte, dass alle Menschen heilig seien, weil er selbst heilig ist.

Zu uns komme dein Reich. Mögest du in diesem Leben durch deine Gnade in unseren Seelen herrschen, damit wir verdienen, nach unserem Tode mit dir in deinem Reiche zu herrschen, denn das ist die höch-

te und ewige Glückseligkeit, an die wir glauben, auf die wir hoffen, und die wir erwarten, jene Glückseligkeit, die uns durch die Güte des Vaters versprochen, durch die Verdienste des Sohnes erworben, und durch das Licht des Heiligen Geistes geoffenbart worden ist.

Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden. Ohne Zweifel kann sich nichts den Absichten der göttlichen Vorsehung



David, der königliche Dichter und Sänger der Psalmen

entziehen, die alles vorausgesehen, alles schon vor dem Eintreffen angeordnet hat; nichts kann sie von dem Ziele abbringen, das sie sich gesetzt. Wenn wir daher Gott bitten, dass sein Wille geschehe, so tun wir das nicht, sagt Tertullian, weil wir fürchten, es könnte sich jemand der Ausführung seiner Absichten wirksam widersetzen, sondern weil wir uns demütig allen seinen Anordnungen unterwerfen wollen, sodass wir immer und in allem seinen heiligsten



Willen, der uns aus seinen Geboten bekannt ist, mit jener Bereitwilligkeit, Liebe und Beharrlichkeit erfüllen, mit welcher ihm die Engel und Heiligen im Himmel gehorchen.

Unser tägliches Brot gib uns heute. Jesus Christus lehrt uns, Gott um alles zu bitten, was uns für das Leben des Leibes und der Seele notwendig ist. Durch diese Worte des Vaters legen wir das demütige Geständnis unseres Elendes ab und ehren die göttliche Vorsehung, indem wir erklären, dass wir glauben, von Gottes Güte alle unsere zeitlichen Güter zu erhalten.

Mit dem Worte Brot bitten wir für heute, d. h. wir beschränken all unsere Sorge auf den heutigen Tag und überlassen uns für den morgigen der Vorsehung (Matthäus 6,25/34).

Wir bitten um das tägliche Brot und gestehen dadurch, dass unsere

Bedürfnisse täglich wiederkehren und bezeugen so unsere fortwährende Abhängigkeit vom Schutze und der Hilfe Gottes.

Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Unsere Sünden, sagen der heilige Augustin und Tertullian, sind ebensoviele Schulden, die wir uns Gott gegenüber aufladen, und seine Gerechtigkeit fordert die Bezahlung bis auf den letzten Heller. Wir alle haben diese traurigen Schulden. Trotz der großen Zahl unserer Sünden wollen wir uns also vertrauensvoll ihm nahen und mit wahrer Reue zu ihm sprechen: Vater unser, der du bist in dem Himmel, verzeihe uns die Sünden unseres Herzens und der Zunge, die Sünden, die wir durch Tat oder durch Unterlassung des Guten begangen haben und die uns in den Augen deiner Gerechtigkeit

keit unendlich schuldbar machen. Als Kinder eines gütigen und barmherzigen Vaters verzeihen auch wir aus Gehorsam und Liebe denen, die uns beleidigt haben.

Und führe uns nicht in Versuchung. Gestatte nicht, dass wir wegen unserer Untreue gegen deine Gnaden den Versuchungen der Welt, des Teufels und des Fleisches unterliegen.

Sondern erlöse uns von dem Übel, nämlich der Sünde, von dem Übel der zeitlichen und ewigen Strafen, die wir verdient haben.

Amen.

Ein trostreiches Wort, wie der heilige Hieronymus sagt, welches gleichsam das Siegel ist, das Gott an den Schluss unserer Bittschriften setzt, um uns zu versichern, dass er uns erhört hat.

Es ist, als wenn Gott selbst sagte: Amen! Wie ihr gebeten, so soll es geschehen, ihr habt es in Wahrheit empfangen; denn das ist die Bedeutung des Wortes. Amen.

Wichtige Information zu unserem Online-Shop

Wir bitten Sie, Bestellungen wenn möglich immer über unseren Online-Shop zu tätigen. Dadurch erleichtern Sie die Arbeit unseres Versandteams.

Bei Rückfragen zu Artikeln oder zu Bestellungen bitten wir Sie uns wie folgt zu kontaktieren:

Schweiz:	bestellung@m-i.info
Deutschland:	shop-de@m-i.info
Österreich:	shop-at@m-i.info

Wer keinen Internetzugang hat, kann auch telefonisch bestellen. Die Telefonnummern finden Sie bei den jeweiligen Adressangaben in dieser Zeitschrift.

DIE MILITIA IMMACULATAE

(lateinisch, übersetzt: Ritterschaft der Unbefleckten) ist eine geistige Armee im Dienste der Immaculata im Kampf um die Rettung der Seelen.

Die Original-Statuten der MI

(vom hl. Maximilian Kolbe)

„Sie wird dir das Haupt zertreten.“ (Gn 3,15)

„Du allein hast alle Häresien auf der ganzen Welt besiegt.“ (Röm. Brevier)



I. Ziel:

Sich bemühen um die Bekehrung der Sünder, Häretiker, Schismatiker etc., besonders der Freimaurer; und um die Heiligung aller unter dem Schutz und durch die Vermittlung der unbefleckten Jungfrau.

II. Bedingungen:

1. Hingabe seiner selbst an die unbefleckte Jungfrau Maria, als Instrument in ihren unbefleckten Händen.
2. Das Tragen der Wundertätigen Medaille.

III. Mittel:

1. Wenn möglich, wenigstens einmal täglich die folgende Anrufung beten: „O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu dir unsere Zuflucht nehmen, und für alle, die ihre Zuflucht nicht zu dir nehmen, besonders für die Freimaurer und für alle dir Anempfohlenen“.
2. Alle legitimen Mittel benützen im Maße des Möglichen, gemäß der Verschiedenheit des Lebensstandes, der Lebensbedingungen und Umstände eines jeden, und dies mit Eifer und Klugheit. Vor allem aber die Verbreitung der Wundertätigen Medaille.

N.B. Diese Mittel sind nur empfohlen als Ratschläge und nicht als Verpflichtung, keines verpflichtet unter Sünde, nicht einmal einer lässlichen. Unser Hauptbeweggrund besteht darin, dass die größtmögliche Anzahl von Seelen sich mit dem hl. Herzen Jesu vereinige durch die Mittlerschaft der Immaculata.

Wollen auch Sie sich der MI anschließen? Bitte melden Sie sich bei Ihrem Priester oder beim MI-Sekretariat Ihres Landes.



MI-RITTER-ZEITSCHRIFT KOSTENLOS ABONNIEREN

Hiermit bestelle ich die MI-Ritter-Zeitschrift kostenlos (erscheint 3x pro Jahr):

Name: _____ Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Land: _____

Datum & Unterschrift: _____

Per Post: Formular ausfüllen, ausschneiden und an die Kontaktadresse Ihres entsprechenden Landes senden (siehe unten).

Im Internet per Formular: <https://m-i.info/de/mi-zeitschrift/>



Bestellung der Zeitschrift gegen freie Spende

Die Zeitschrift darf gerne auch von Nichtmitgliedern bestellt/abonniert werden.

Schweiz: siehe Impressum, Seite 2

Deutschland: Militia Immaculatae e.V. (MI-Deutschland)

Johann-Clanze-Str. 100, 81369 München

E-Mail: deutschland@m-i.info

Tel.: 089 2152 91 91 (Anrufbeantworter)

Spendenkonto:

IBAN: DE91 6009 0100 0701 7270 04 (für Shopbestellungen)

IBAN: DE69 6009 0100 0701 7270 12 (für Spenden)

BIC: VOBAD3333, Volksbank Stuttgart

Österreich: Militia Immaculatae (MI-Österreich)

Jaidhof 1, Schloss, AT-3542 Jaidhof, Österreich

E-Mail: oesterreich@m-i.info

Tel.: 02716 / 6515

Spendenkonto: Priesterbruderschaft St. Pius X., Jaidhof 1, Schloss, 3542 Jaidhof

IBAN: AT94 2027 2034 0001 0918

BIC: SPZWAT21XXX, Waldviertler Sparkasse Bank AG

Verwendungszweck: Militia Immaculatae

JETZT NEU ALS VORTRAGS-CD ERHÄLTlich IN UNSEREM WEBSHOP:

Die Bedeutung der Immaculata in den letzten Zeiten



MI-Exerzitien 2022



MI-Exerzitien 2022
Die Bedeutung der
Immaculata in
den letzten
Zeiten

MI-Exerzitien: Die Bedeutung der Immaculata in den letzten Zeiten

Die Muttergottes hat in den letzten Zeiten eine entscheidende Rolle – aber nicht nur in den letzten Zeiten der Weltgeschichte, sondern zunächst in den letzten Zeiten eines jeden Menschen – „in der Stunde unseres Todes“ – wie wir bei jedem Ave Maria beten.

Die Vorträge helfen uns, dieses Geheimnis besser zu verstehen, und schliessen mit konkreten Tipps für den Alltag ab.

15 Vorträge, gehalten 2022 im Porta Coeli von Pater Karl Stehlin und Pater Helmut Trutt.

Bitte beachten: Wiedergabe funktioniert nur auf MP3-kompatiblen CD-Playern.



MILITIA IMMACULATAE
m-i.info